

# Holzarbeiter-Zeitung.

## Zeitschrift für die Interessen aller Holzarbeiter.

Publikationsorgan des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes  
sowie für Krankenkassen derjenigen Berufe, welche dem Holzarbeiter-Verbande angehören.

Erscheint wöchentlich.  
Abonnementspreis M. 1.— pro Quartal.  
Zu beziehen durch alle Postanstalten.  
Post-Nr.: 3220.

Herausgeber: B. Groffe in Hamburg.  
Verantwortlich für die Redaktion: A. Röste, Hamburg;  
für die Expedition und den Anzeigentheil: S. Stubbe, Hamburg.  
Redaktion und Expedition: Hamburg-Eimsbüttel, Bismarckstraße 10.

Inserate f. d. vierspalt. Petitzeile od. deren Raum 30 A.  
Bergnügungs-Anzeigen 15 A, Versammlungs-  
Anzeigen und Stellenvermittlungen 10 A pro Petitzeile.  
Beilagen nach Uebereinkunft.

### Kollegen! Werbet unablässig neue Mitglieder für den Verband!

**Inhalt:** Krankheiten und deren Ursachen in den Berufen der Holzbearbeitungsbranche. — Die sächsische Holzwarenindustrie und die Unfallversicherung. — Der 28. englische Gewerkschaftskongress. — Sozialpolitische Rundschau. — Korrespondenzen. — Aufforderung an alle in der Bürsten- und Pinselindustrie beschäftigten Personen. — An die Verbandskollegen Mecklenburgs. — Adressen der Holzarbeiter-Agitationscomités. — Eingekandt. — Verband deutscher Korbmacher: Korrespondenzen. — Streiks und Lohnbewegung. — Gewerblichkeits. — Gerichts-Chronik. — Technisches. — Literarisches. — Briefkasten. — Central-Kranken- und Sterbefälle der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter. — Versammlungs-Anzeiger. — Anzeigen.

der aufgenommenen Statistik des Deutschen Tischlerverbandes vom Jahre 1889, Seite 10—11, ersichtlich ist. In einer ganzen Reihe von Orten waren die Löhne gegen 1887 von 5—21 Prozent gestiegen. Im Durchschnitt betrug die Steigerung allerdings nur 3,76 pZt. Abgesehen aber von dieser geringen Durchschnittserhöhung war doch die Arbeitsgelegenheit eine allgemein günstigere, wie in späteren Jahren. Wenn trotzdem 20 187 Wochen Arbeitsmangel einem Arbeitermangel von 2821 Wochen gegenüberstanden, so hatte das seinen Grund zum großen Theile in der Sonntags- und Ueberzeitarbeit, wie das auch an derselben Stelle gesagt ist, und bedeutet daher gegen unsere Behauptung so gut wie nichts.

im Jahre 1892 weist 126 Fälle von Lungenerkrankungen auf, deren Gesamtdauer 658 Wochen betrug = 25 pZt. aller vorgekommenen Krankheitsfälle und 31 pZt. der Zeitdauer derselben. Eine äußerst lehrreiche Uebersicht finden wir in einer von Herrn Dr. Th. Sommerfeld in Berlin\*) aufgestellten Statistik über die Sterbefälle an Lungenschwindsucht und Lungenkrankheiten. Er zählt in dieser Statistik 38 Berufe auf. Das Material, welches äußerst gewissenhaft gesichtet und zusammengestellt ist, verdankt er den Berufs-Kranken- und Orts-Krankenkassen Berlins. Die Aufstellung ist nach Altersklassen von fünf zu fünf Jahren und zwar vom 15. bis über das 80. Lebensjahr hinaus geordnet. Wir bringen in Nachstehendem die Tabelle, so weit sie auf Holzarbeiter Bezug nimmt, zur Kenntniß, und zwar deshalb, um zugleich zu zeigen, in welchen Lebensjahren die Sterbefälle an Lungenschwindsucht etc. am meisten vorkommen.

### Lohnbewegung.

Zuzug ist fernzuhalten: Von Parquetbodenlegern nach Berlin (Kosfeld & Co.); von Tischlern nach Gemelingen bei Bremen (Werksstätte Brandt); von Tischlern, Stellmachern und Drechslern nach Peine; von Korbmachern nach Zeitz (Pfeifer's Werkstätte); von Schreibern und Parquetbodenlegern nach Ansbach in Bayern (Firma Konrad Koberer); von Tischlern auf photographische Apparate nach Dresden (Inhaber C. Wünsch); von Drechslern nach Weising i. S. (Firma Anton Görner).

Wir erwarten aus vorstehenden Orten mindestens alle zwei Wochen eine Mittheilung über den Stand des Streiks oder die Aussperrung; im anderen Falle streichen wir die Orte ohne Weiteres. Die Red.

In der höheren Lebenshaltung, welche sich infolge der günstigen Geschäftskongunktur zum Theil von selbst verstand und infolge der Errungenschaften durch die Lohnkämpfe sich noch steigerte, ist allein die Ursache der geringeren Krankheits- und Sterbefälle zu suchen.

Daraus folgt logischerweise, daß, je größer die Arbeitslosigkeit, je niedriger die Löhne, je länger die Arbeitszeit, je schlechter die Lebenshaltung, Wohnungs- und Werkstättenverhältnisse der Arbeiter sind, desto mehr auch deren Gesundheitszustand ungünstig beeinflusst werden muß. Daß sich die Lebenshaltung unserer Kollegen äußerst dürftig gestaltet, geht außer aus den statistischen Aufnahmen der früheren Jahre auch aus der letzten hervor. Dort ist die Durchschnittseinnahme mit M. 909 bei 11 035 Betheiligten angegeben; die Ausgabe ist in allen Fällen, in denen die Einnahme diese Summe beträgt, bedeutend höher und muß durch Nebenverdienste aller Art, durch Mitarbeit der Frau, selbst der Kinder, beschafft werden.

Wie aus dieser Tabelle ersichtlich, nehmen die Sterbefälle infolge Lungenkrankheiten resp. Schwindsucht bei Drechslern und Tischlern fast 66 pZt. aller Sterbefälle ein, wohingegen auf Stellmacher nur za. 33 pZt. entfallen. Am Uebelsten sind unstreitig die Drechsler daran, während bei den Tischlern nur 6,65, bei den Stellmachern gar nur 2,82 pZt. auf je 1000 Mitglieder der Schwindsucht zum Opfer fielen, waren es deren bei ihnen 7,23 pZt. Während das Durchschnittsalter der Verstorbenen bei Tischlern 41,6, bei den Stellmachern gar 51,3 betrug, erreichten die Drechsler nur ein solches von gut 34 Jahren.

### Krankheiten und deren Ursachen in den Berufen der Holzbearbeitungsbranche.

Eine nicht wegzuleugnende Thatsache ist es, daß die Kranken- und Sterbefälle unter den Arbeitern in der Holzbearbeitungsbranche in ganz erschreckender Weise zunehmen. Die Krankheiten sind mancherlei Art und ihre Ursachen wurzeln in überwiegenden Fällen in den schlechten wirtschaftlichen Erwerbsverhältnissen. Das ist nicht zu bestreiten. Die Central-Kranken- und Sterbefälle der Tischler, die der Drechsler und anderer lokaler Hilfsklassen der Tischler und verwandter Berufe können darüber die erschöpfendste Auskunft geben. In den Jahren 1888/89 hatte die erstere Klasse nicht entfernt den hohen Krankenbestand aufzuweisen als in den späteren Jahren, obgleich die Mitgliederzahl damals eine bedeutend höhere war. Woher kam das? Infolge der aufsteigenden Konjunktur nach mehr denn zehnjähriger Krise war den Arbeitern wieder einmal Gelegenheit geboten, ihre Arbeitskraft zu verwerthen und zwar unter nicht gerade ungünstigen Bedingungen, wie auch aus

Das Quantum und die Qualität der Nahrungsmittel in den uns vorliegenden Budgets entspricht zwar der Summe, die in den Einnahmen für den Lebensunterhalt vorgesehen ist, aber einer zweckmäßigen Ernährung zur Erzeugung der bei der Arbeit verlustig gehenden Kräfte entspricht sie durchaus nicht.

Das ist auch von namhaften Ärzten anerkannt worden, die unumwunden zugeben, daß die mangelhafte, unzureichende Ernährung der arbeitenden Klasse nicht allein den Herd aller möglichen Krankheiten bilde, sondern auch zu völliger Degenerierung führe.

Von den die Holzarbeiter am meisten heimtückenden Krankheiten ist die Lungenschwindsucht die gefährlichste. Ganz besonders fordert sie ihre Opfer unter den Drechslern. Die im Jahre 1893 aufgenommene Statistik von der damaligen Vereinigung der Drechsler Deutschlands

Bürsten- und Pinselmacher sind in den Tabellen nicht aufgeführt.

In einer besonderen Tabelle, in der die Berufe nach der Höhe der Schwindsuchtssterblichkeitsziffer aufgeführt sind, stehen unter 38 Berufen die Böttcher an 3., Drechsler an 4., Tischler an 7., Zimmerer an 14., Bildhauer an 22., Tapezierer an 29. und Stellmacher an 31. Stelle. Jigarrrenarbeiter nehmen die erste Stelle mit 8,47 pZt., die Schlachter die letzte mit 1,13 pZt. ein. Wir zweifeln keinen Augenblick, daß eine Statistik in der vorstehenden Weise über die Gesundheitsverhältnisse sowohl der Drechsler wie der Tischler ein noch ganz bedeutend ungünstigeres Resultat lieferte, wenn sie sich über ganz Deutschland ausdehnen würde.

Im Einzelnen den Ursachen der hohen Schwindsuchtsziffer in Berlin nachzuforschen, ist uns nicht möglich, da uns darüber kein Material zu Gebote steht. Sicher

\*) Zeitschrift der Centralstelle für Arbeiter- Wohlfahrts-einrichtungen Nr. 13. Carl Heymann's Verlag, Berlin W, Rauerstraße 44.

Name der Krankenkasse	Werbungsart	Zeit der Beobachtung	Sterbefälle	Betheiligung der Sterbefälle nach fünfjährigen Altersperioden																	Summe der Sterbefälle	Von 1000 Kaufmännl. sind gestorben			Durchschnittsalter der Verstorbenen
				15-19	20-24	25-29	30-34	35-39	40-44	45-49	50-54	55-59	60-64	65-69	70-74	75-79	80 und mehr	im Ganzen	durch Lungenkrankh.	durch Lungen-schwindsucht					
Tischler ...	1889 bis 1891	56960	im Ganzen	34	62	97	69	79	77	93	43	49	47	31	20	11	5	716	—	—	12,37	—	—	41,6 Jahre	
			durch Lungenkrankh.	20	48	72	53	55	61	60	29	26	17	11	10	4	3	—	469	—	8,23	—	655,0		
Drechslern ..	1890 bis 1893	15633	im Ganzen	17	28	37	28	19	8	16	12	6	4	3	5	—	185	—	—	11,83	—	—	34,6 Jahre		
			durch Lungenkrankh.	11	18	26	22	16	4	9	6	4	1	1	1	—	—	—	119	—	7,61	—		643,9	
Stellmacher	1888 bis 1893	3186	im Ganzen	1	2	3	1	1	2	3	1	4	4	2	3	2	1	30	—	—	9,37	—	—	51,3 Jahre	
			durch Lungenkrankh.	—	1	1	1	1	1	1	2	—	2	2	—	—	—	—	11	—	3,45	—	366,67		



ist aber, daß insbesondere ungenügende Ernährung, Ueberanstrengung, ungünstige Wohnungsverhältnisse, schlechte hygienische Beschaffenheit der Werkstätten, sowie die Staubentwässerung überhaupt vornehmlich in Betracht zu ziehen sind. Wie aus den uns vorliegenden Statistiken ersichtlich, entspricht der Lohn selbst bei geordneter Lebensweise den bescheidensten Ansprüchen an das Leben nicht, um so dürftiger gestaltet sich die Lebenshaltung, als ein großer Prozentsatz des geringen Verdienstes für Wohnungsmiethe reserviert werden muß. Noch wesentlich schlechter gestalten sich die Verhältnisse, wenn die Familie mit einer großen Kinderzahl beglückt ist, wenn Krankheitsfälle eines Familienmitgliedes eintreten, oder der Ernährer gar selbst erkrankt, oder wenn das die Arbeiter zu fast jeder Jahreszeit verfolgende Gespenst „Arbeitslosigkeit“ Einkehr hält. Daß unter den erwähnten Umständen, die bei allen Holzarbeitern mehr oder minder zutreffen, von einer genügenden Ernährung nicht die Rede sein kann, leuchtet sehr leicht ein, bezugnehmend, daß der Entkräftete allen krankmachenden Einflüssen um so leichter anheimfällt. Wie ungünstig die Wohnungsverhältnisse namentlich in großen Städten sind und welche horrende Preise für Wohnungsmiethe gezahlt werden müssen, geht aus der ersten aufgenommenen Statistik des Deutschen Holzarbeiterverbandes hervor.\*)

Dst sind, wie dies in großen Städten der hohen, unerschwinglichen Miethepreise wegen geradezu zur Nothwendigkeit geworden ist, von den ohnehin unzureichenden Räumlichkeiten noch Zimmer abvermietet. Die Familie, die oft aus sechs und mehr Personen besteht, ist dann in der Regel auf Küche und ein Zimmer angewiesen. Ist schon die Luft in diesem überfüllten Zimmer, das als Wohn- und Schlafstube benutzt wird, am Tage kaum noch erträglich, so ist sie Nachts infolge der Ausströmung von Kohlendioxid und der mannigfachen Ausdünnung der Schlafenden, für Kinder und jugendliche Personen geradezu Gift. Der Einfluß solcher Atmosphäre macht sich durch schwere Schädigungen der gesammten Blutbildung geltend und bildet nicht selten die Grundlage für schwere Lungenerkrankungen.

Treffend geht das auch aus einem angeführten Vergleiche hervor, wonach von 1000 Personen in Berlin, von denen mehr als 10 Personen eine geräumige Wohnung von mehr als vier Zimmern benötigten, nur 4 Personen starben, während, wo auf mehr als 10 Personen nur ein Zimmer entfiel, 52 von 1000 hingerast wurden.\*\*)

Daß durch Ueberanstrengung namentlich bei Affordarbeiten recht oft der Keim zur Schwindsticht gelegt wird, bedarf wohl keiner besonderen Erörterung. In der schon erwähnten Statistik der Vereinigung der Drechsler haben wir auf Seite 31, daß z. B. in Diebstahl „Montags Morgens 4 1/2 Uhr die Drechsler bereits in ihren Höhlen standen und schweißtriessend schufterten“. Die Schufterei in Afford ist überhaupt bei den Drechslern zu Hause und wenn man bedenkt, daß die Drechsler vorwiegend handwerksmäßig und hausindustriell betrieben wird, die Arbeiter außer der geistigen Anstrengung — die doch schließlich jede handwerksmäßige Arbeit und die Drechslererei ganz besonders erfordert — auch mit Armen, Brust und Beinen gleich intensiv thätig sind, wozu sich noch die primitiven Werkstattverhältnisse, der ungeheure Staub, die schlechte Ventilation und manchmal ein ganz miserables Licht gesellen, dann braucht man nicht über die hohe Zahl der Augenkranken unter den Drechslern nicht verwundert zu sein. Ein ganz besonderer Uebelstand in der Drechslererei, der dringend der Abhilfe bedürftig ist, der, daß sogar die Lehrlinge in Afford arbeiten und von den Geheften ohne Vergütung ausgebeutet werden, wie aus Frankenshausen berichtet wird. In „79 Betrieben werden Lehrlinge nur zu Spezialarbeiten angelernt, um schließlich an die Geheften einzusetzen.“ In 102 Betrieben müssen sie nach Feierabend und Sonntags arbeiten! Geht das nicht systematisches Hinmord der unentwickelten Jugend? Beschäftigt, da ist es kein Wunder, wenn schon im Alter von 15—19 Jahren fast 60 pSt. an Lungenschwächen sterben, und gewiß noch ebenso viel bei dem Keim der Schwindsticht aus diesen Jahren in sich tragend, sich entwickeln bis ins 34. Jahr hinein, wenn man dann das Zeitliche zu sagen, eine tranende Witwe, menschenlange, mit dem erblichen Keim der Schwindsticht behaftete Kinder hinterläßt.

Einem solchen Uebelstand der Lehrlingsausbeutung sollte mit der größten Rücksichtlosigkeit entgegengetreten werden. Es liegt im Interesse der Menschlichkeit, wenn verlangt wird, daß die Fabrikgesetzgebung auch

auf das Handwerk, und vornehmlich auf die Hausindustrie ausgedehnt werden muß!

Aber sie sind taub und blind, diese Gesetzgeber, und außerdem haben sie keine Zeit und auch keine Mittel, um einige Fabrikinspektoren mehr anzustellen. Mögen die Drechslerlehrungen, mögen die bedauernswerthen Arbeiter der Hausindustrie verkommen und zu Grunde gehen, sie sind ja nur eine Bagatelle im Reiche der staatserkaltenden Elemente!!

Wenn wir den Beruf der Drechsler besonders berücksichtigen, so deshalb, weil in ihm von den vier dem Holzarbeiterverbande angehörigen Berufen die Verhältnisse unbestritten am traurigsten sind, womit nicht gesagt ist, daß die Holzarbeiter der übrigen Berufe bezüglich ihrer Lebens- und Gesundheitsverhältnisse auf Rosen gebettet sind.

Nach der Statistik des Holzarbeiterverbandes sind die Lohnverhältnisse der Bürstenmacher die schlechtesten der vier Berufe (S. 19), auch die Werkstatt- und Wohnungsverhältnisse werden um so mehr, mit dem niedrigen Lohnsatz in Betracht gezogen, Vieles und Alles zu wünschen übrig lassen. Wie es mit Krankheits- und Sterbefällen steht, darüber können wir nichts sagen, weil uns keine Zahlen vorliegen. Daß sich in letzter Zeit eine Bewegung auf Ausrottung der gefährlichsten Berufskrankheit der Bürstenmacher, die sogenannte Milzbrandvergiftung, geltend macht, ist den Lesern unserer Zeitung bekannt. Welchen Umfang diese Krankheit im Vorjahre annahm, erfahren wir aus einem Vortrage des Herrn Dr. Langron in Hamburg. Danach kamen Fälle an Milzbrandvergiftung vor: In Nürnberg 30, Emmerich a. N. 2, Leipzig 1, Schwelm 3, Sille 7 und in Hamburg 7 oder 9 Fälle. Daß Milzbrandvergiftungen überhaupt vorkommen, liegt daran, daß sowohl Borstehändler wie Bürsten- und Pinselfabrikanten die Kosten der Desinfektion scheuen und die Regierung bis heute noch keine Bestimmungen getroffen hat, daß die Desinfektion der Borsten von an Milzbrand erkrankten oder verschiedenen Thieren, ehe sie in den Handel gebracht werden, vorzunehmen ist. Hoffentlich bleibt die Agitation für die gesetzlich anzuordnende Desinfektion nicht fruchtlos. Außer den erwähnten, wir möchten sagen Berufskrankheiten, ist neben Rheumatismus nur noch übrig, auf die Betriebsunfälle hinzuweisen, die zum großen Theile auf das Nichtvorhandensein von Schutzvorrichtungen, die dem Unternehmertum bekanntlich Geld kosten, zurückzuführen sind. Die statistische Aufnahme vom Holzarbeiterverband (S. 11) weist von Unfällen an Maschinen 989, andere Unfälle 499 auf.

Die Dauer der infolge des Unfalls herbeigeführten Arbeitsunfähigkeit währte in 792 Fällen unter 4 Wochen; in 444 Fällen von 4—13 Wochen und in 106 Fällen über 13 Wochen, während 5 Fälle einen tödlichen Ausgang hatten. Von 141 Unfällen fehlte die Angabe über die Dauer der Arbeitsunfähigkeit. Ein recht bezeichnendes und ebenso trostloses Bild, dieses Schlachtfeld der Arbeit!

Wenn wir zur Vervollständigung der vorstehenden Schilderung noch etwas hinzufügen sollen, so wäre es ein Hinweis auf die Arbeitslosigkeit, welche unbestritten verschlimmernd auf die weitverbreitete Proletariatskrankheit einwirkt. Siegen uns zum Beweise auch keine Ziffern vor, so wird man auch ohne solche zugeben müssen, daß, wo die Arbeitslosigkeit einen Umfang annimmt, wie in nachfolgender Statistik, die einer Hamburger Aufnahme entstammt, die Hungerrezistenz die betroffenen schwindstichtigen Kollegen um so früher ihren Untergang entgegen führen muß.

So waren von Drechslern zur Zeit der Aufnahme am 9. März 1894 von 288 Drechslern ganz arbeitslos: 66 Personen zusammen 417 Wochen oder im Durchschnitt 8 Wochen 2 Tage. Im Jahre 1893 von diesen 288 Kollegen 137 zusammen 2074 Wochen, durchschnittlich jeder 14 Wochen 3 Tage. Darunter waren arbeitslos 15 über 40 Wochen, 11 31—35 Wochen u. s. f. Analog ist das Verhältnis der Tischler, wenn auch nicht ganz so traurig. In puncto Arbeitslosigkeit stehen bei dieser Aufnahme die Bürstenmacher obenan. Während die Tischler und Strohmacher eine Zeit der Arbeitslosigkeit im Jahre 1893 von je 13 Wochen, die Drechsler von 14 1/2 Wochen aufweisen, beträgt dieselbe bei den Bürstenmachern 18 Wochen 4 1/2 Tage.

Welch ein Glanz offenbaren diese wenigen Ziffern und wie viel Anlaß bieten sie, immer und immer wieder darüber nachzudenken, daß der jeder Menschlichkeit Hohn sprechende, von der heutigen bürgerlichen Gesellschaft herbeigeführte Zustand doch unmöglich bestehen bleiben kann, sondern unbedingt beseitigt werden muß. Diese Möglichkeit aber liegt einzig und allein in den Händen der Arbeiter selbst und ihrer Organisation. Von keiner anderen Seite ist Hilfe zu erwarten. Die Befreiung der Arbeiterklasse muß eben das Werk der Arbeiter selbst sein.

## Die sächsische Holzwaarenindustrie und die Unfallverhütung.

I.

u. Der Bericht der sächsischen Fabrikinspektion für 1894 bildet in Bezug auf die Holzbearbeitungsindustrie eine einzige große Anklage, erhoben gegen das rücksichtslos über Menschenleiber hinwegschreitende Industriekapital. Selbst der beredteste Agitator vermöchte die Zustände dieser Sammerwirthschaft, die alljährlich Hunderte fleißiger Arbeiter zu Krüppeln macht und Dutzende von Menschenleben als Opfer fordert, kaum kraßer zu schildern, als diese Einzelberichte der Aufsichtsbeamten in ihrer nüchternen Deutlichkeit; sie reden eine Sprache von bezwingender Kraft und Schärfe, so daß wir es uns nicht verjagen können, ihre Kritik zu stuz und Frommen aller Holzarbeiter weiter zu verbreiten. Wie aber überall in den Berichten, so sind auch hier die schärfsten Anklagen nur zwischen den Zeilen herauszulesen, denn die hochwohlthöbliche Zensurbehörde, das königliche Ministerium des Innern, korrigirt die Ausdrucksweise ihrer Aufsichtsbeamten, schon ehe sie in die Feder fließt, damit die Zusammenstellung nicht allzu anstößig wirkt und der Sozialdemokratie Wasser auf die Mühle liefert.

Indeß hat sich die Kritik nachgerade daran gewöhnen müssen, die schwerwiegenden Körner aus der inhaltslosen Spreu herauszufondern, so daß wir uns auch hierbei keineswegs durch die die Wahrheiten umgebenden Verschleierungs- und Entschuldigungsversuche, nichtsagenden Nebendwendungen und tendenziösen Seitensprünge beirren lassen, das Gute herauszuschälen und zu voller Wirkung zu bringen. Allerdings suchen wir vergebens nach einer gründlichen Unfallstatistik, welche die Zahlen und Vertheilung der einzelnen Berufe und Bezirke, sowie die Ursachen und die Schwere der Unfälle erkennen läßt, wie überhaupt die Statistik die schwache Seite der Gewerbeinspektion zu sein scheint. Nur hier und da verstreut in den Einzelberichten findet sich einiges Zahlenmaterial, das sich, wenn man sich der Mühe der Zusammenstellung unterzogen hat, als so lückenhaft erweist, daß es eine Darstellung der Gesamtverhältnisse schlechterdings unmöglich macht. Ganz wie es dem einzelnen Aufsichtsbeamten beliebt, enthält der eine Bericht authentisches Material über die allgemeine Unfallziffer, der andere über die Vertheilung der einzelnen Industrien oder Berufsgenossenschaften, ein dritter stellt fest, daß so und so viel Unfälle an diesen oder jenen Maschinen vorgekommen sind, während ein vierter die Prozentverhältnisse oder die Ab- oder Zunahme gegen das Vorjahr berechnet und andere wieder sich die Mühe nehmen, den Antheil der einzelnen Wochentage festzustellen, um schließlich nichts damit zu beweisen.

Einzelne Beamte haben gerade in der Unfalluntersuchung und -verhütung eine lobenswerthe Thätigkeit entfaltet, während andere dieses Gebiet augenscheinlich ganz nebenächlich behandeln; es fehlt vor Allem der einheitliche Zug, der ein gewisses Maß statistischer Uebersichtlichkeit allen Aufsichtsbeamten zur Pflicht machen mußte, um die Berwerthbarkeit des sonach gewonnenen Materials im weitesten Umfange zu sichern. Die einzige einheitlich durchgeführte Uebersicht giebt die in den Anlagen enthaltene Tabelle über die zur Verhütung von Unfällen nachgewiesenen Mängel, und diese, weit entfernt, nach jeder Richtung hin zu genügen, erweist sich als viel zu schematisch, so daß auch ihr Werth ein höchst fraglicher bleibt.

Die Zahl der in ganz Sachsen zur Anmeldung gelangten Unfälle beläuft sich auf 12 655, wobei noch 4312 Unfälle in den der Bergrevision unterstehenden Anlagen hinzukommen; von diesen nahmen 102 und 33 einen tödlichen Ausgang. Damit ist die einheitliche Uebersicht über alle Aufsichtsbezirke erschöpft. Eine Zunahme der Unfälle ist in 7 Bezirken mit 479, eine Abnahme in 2 Bezirken mit 53 Unfällen gegen das Vorjahr eingetreten, während von 4 Bezirken die Angaben fehlen, doch dürfte die Zunahme die Abnahme ganz beträchtlich überwiegen. Soweit sich aus den Einzelberichten feststellen läßt, kommen auf die Holzbearbeitung in 9 Bezirken 428 Unfälle, während 4 Bezirke außer Kenntniß bleiben, doch ist auch für die übrigen die ermittelte Ziffer keineswegs einwandfrei, da eine beträchtliche Zahl von Holzarbeitern in den übrigen Industrien als Theilarbeiter unterkommen und zu den letzteren gezählt werden. Auch differiren die Feststellungen der Beamten, insofern der eine die zur Holzberufs-genossenschaft, der andere die zur Industrie der Holz- und Schnitzstoffe, und wieder andere die an Holzbearbeitungsmaschinen zählenden Unfälle ermittelt haben, und so müssen wir uns bei dieser Regellosigkeit und Unklarheit des statistischen Materials damit begnügen, die Ergebnisse der einzelnen Aufsichtsbezirke einer Prüfung zu unterziehen.

\*) Die Lage der deutschen Holzarbeiter. Statistische Erhebungen für das Jahr 1893. Die Statistik ist allen Holzarbeitern von Entschiedenheit dringend empfohlen.  
\*\*) Lebenshaltung der deutschen Arbeiter, von G. Kuhn. S. 102. Verlag von H. Schmidt, Berlin.



Der Bezirk Dresden weist 3004 Unfälle auf, davon 23 tödlich. Die Beteiligung der Holzindustrien ist nicht ersichtlich. Ein tödlicher Unfall trat in einer Schneidmühle am Bundgatter ein, wobei ein Hilfsarbeiter verunglückte. Die Zahl der Anordnungen an Holzbearbeitungsmaschinen zum Schutze der Arbeiter betrug 110. In einer kleinen Tischlerei verstarb beim Holzaushobeln in der Werkstatt ein Tischler an den Folgen der Ueberanstrengung. (Wer trägt die Schuld an dem Tode dieses Mannes?)

Im Chemnitzer Bezirk wurden 1794 Unfälle, davon 4 tödlich, angemeldet. 74 Unfälle kamen an Holzbearbeitungsmaschinen vor. In der Holzindustrie waren im Interesse der Unfallverhütung 102 Mängel zu rügen, davon 84 an Holzbearbeitungsmaschinen.

Im Zwickauer Bezirk kamen 1686 Unfälle vor, davon 18 tödliche. Auf die Holzberufsgenossenschaft kamen 49 oder 2,9 pZt.; sie stiegen gegen das Vorjahr um 11. In der Holzindustrie kam auf 22,3 Arbeiter ein Unfall. An Holzbearbeitungsmaschinen wurden 18 Mängel nachgewiesen.

Der Bezirk Leipzig meldet 2363 Unfälle, davon 7 tödliche. 53 Unfälle kamen in Musikinstrumentenfabriken, 77 in Bau- und 72 in Möbel- und Holzwarenfabriken vor. Ein Knabe in einer Pianofortefabrik verunglückte tödlich, indem er in den Aufzugschacht eines Fahrstuhls hinabstürzte. An Holzbearbeitungsmaschinen hatte die Fabrikinspektion folgende Anordnungen zu treffen: Anwendung der Schutzhauben bei Kreissägen in 10 Fällen, Anordnung eines Spaltkeils hinter dem Sägeblatt in 4 Fällen, Umkleidung des Bandsägeblattes ober- und unterhalb des Arbeitstisches in 19 Fällen, Schließung des Messerwellenschlitzes bei Hobelmaschinen in 6 Fällen, Benutzung des Schiebehohles beim Gebrauche der Kreissäge und Abrichtemaschine in 5 Fällen, Umfriedigung der Lenkerstange des Horizontalgatters 4 Fälle, Wiederanbringung besetzter Schutzvorrichtungen an Holzbearbeitungsmaschinen 10 Fälle.

Im Bezirk Baunzen kamen 332 Unfälle vor, davon 5 tödliche. Auf die Holzberufsgenossenschaft kommen 11 Unfälle. An Holzbearbeitungsmaschinen waren 53 Mängel zu rügen, die der Mehrzahl nach auf Lenkerstangen an Sägegattern und auf Kreissägen sich beziehen.

Im Meißener Bezirk gingen 589 Unfallsanzeigen ein, davon 3 tödliche Unfälle. An Holzbearbeitungsmaschinen wurden 42 Mängel gerügt.

Im Bezirk Plauen kamen 419 Unfälle, davon 8 mit tödlichem Ausgange vor; 8 ereigneten sich an Holzbearbeitungsmaschinen. Der Bericht berechnet auf 1000 Arbeiter der Holzindustrie 28,4 Unfälle, d. i. auf 35 Arbeiter 1 Unfall, und zwar stellt sich die Holzindustrie von allen Industrien als die ungünstigste heraus. Es machten sich 112 Anordnungen an Holzbearbeitungsmaschinen im Interesse der Unfallverhütung notwendig.

Im Freiburger Bezirk wurden 326 Unfälle gemeldet, davon 4 tödliche. Auf die Industrie der Holz- und Schnitzstoffe kommen 12 oder 0,6 pZt. Es machten sich an Holzbearbeitungsmaschinen 138 Anordnungen nötig. Der Beamte klagt, daß „namentlich in Holzbearbeitungs- und Mühlenbetrieben Unbelstände bemerkbar waren und oft über Platzmangel und gefährliche Anordnung der Arbeitsmaschinen, sowie der Wellen, Riemen- und Seilbetriebe geklagt wurde.“ „In 1 Falle befand sich ein freiliegender Wellentrieb direkt vor einem Treppenaufgang; in einer anderen Anlage war eine horizontale Welle durch die Treppentufen hindurchgelegt, so daß die Arbeiter in nächster Nähe der Welle vorübergehen mußten.“ „Leider sehen die Arbeitgeber in solchen Betrieben nicht immer die Notwendigkeit geeigneter Schutzvorrichtungen ein; sie erheben Widerspruch und berufen sich darauf, daß es schon lange so gewesen und überhaupt gar nicht möglich sei, daß etwas passieren könne.“ „Der Besitzer eines Sägewerks hatte behufs Ausnutzung seiner Wasserkraft eine Turbine eingebaut, wobei die Antriebswelle durch einen Raum gelegt war, in dem ein regelmäßiger Verkehr der Arbeiter stattfindet. Bei der Revision wurde verlangt, die gefährliche Turbinenwelle mit einem Schutzkasten zu umgeben (was höchstens einige Bretter gekostet hätte! D. B.); trotzdem unterließ der Besitzer, dieser Anordnung nachzukommen. Acht Tage nach der Revision wurde dessen Frau von der Welle erfasst, mit herumgeschleudert, und erlitt dabei einen doppelten Armbruch, einen Beinbruch und eine schwere, lebensgefährliche Kopfwunde. Wäre es nicht gelungen, die Turbine rasch zum Stillstand zu bringen, so war der Tod der Verunglückten unvermeidlich. Nach diesem bedauerlichen Ereignis ist die Turbinenwelle sofort mit einem Schutzkasten umgeben worden.“ (!) Dieser Beamte erwähnt zugleich einer praktischen Pendelkreissäge, die vollständig unter dem Sägetische liegt und

beim Schneiden durch einen Hebel gehoben wird, um nach beendetem Schnitt selbsttätig unter dem Tisch zu verschwinden. Zwei Arbeiter zogen sich tödliche Blutvergiftungen infolge Auserachtlassung kleiner Wunden, die vom Holzerverladen herrührten, zu, während ein Kutscher beim Verladen von Holzern tödlich verunglückte.

Im Bezirk Annaberg gelangten 241 Unfälle, davon 6 tödliche, zur Kenntnis der Inspektion. Der Zustand der gewerblichen Anlagen ließ auch im Berichtsjahre noch Manches zu wünschen übrig. Namentlich in der Holzindustrie giebt es noch eine große Anzahl von Betrieben, in denen bezüglich der Sicherheit der Arbeiter noch wenig geschehen ist. Vielfach in ungeeigneten, niedrigen Räumen angeordnet, sind an den Transmissionen schnelllaufende Holzschmirscheiben ungenügend hoch angeordnet und die Antriebe so ungünstig angelegt, daß die Arbeiter in gebückter Stellung unter den Antriebschmirscheiben hinweggehen müssen, um zu den Arbeitsplätzen zu gelangen. Dabei fehlen oft Schutzvorrichtungen an Kreissägen und anderen gefährlichen Maschinen; auch sind gewöhnlich die schmalen Gänge zwischen den Maschinen durch Holzabfälle, Materialien und Arbeitsstücke vermaßen angefüllt, daß ein Verkehr kaum noch möglich ist. Bei älteren derartigen Anlagen sind indes durchgreifende Veränderungen schon wegen der vielfach äußerst ungünstigen Vermögenslage der betreffenden Unternehmer unthunlich, und man muß froh sein, wenn nur das Notwendigste geschieht. Sind dann nach öfteren Revisionen die notwendigsten Schutzvorrichtungen endlich beschafft, so ist bei einer späteren Revision vielfach deren Beseitigung zu bemerken.

Von 914 im Interesse der Unfallverhütung getroffenen Anordnungen betrafen allein 232 Mängel an Holzbearbeitungsmaschinen. Vergleicht man diese Zahlen mit denen des Vorjahres, so fällt die Zunahme der Anordnungen an Holzbearbeitungsmaschinen auf, obgleich im Berichtsjahre gegenüber dem Vorjahre 340 weniger Anordnungen zu treffen waren. Hieraus dürfte wohl zur Genüge hervorgehen, wie wenig gerade bei diesen gefährlichen Maschinen auf die Anbringung sachgemäßer Schutzvorrichtungen seitens der Unternehmer und der Arbeiter geachtet wird. Namentlich sind es die Kreissägen, die oft noch jeder Schutzvorrichtung entbehren. Der Besitzer einer Holzwarenfabrik des Aufsichtsbezirks bringt keine Schutzvorrichtungen an, ehe er nicht bestraft worden ist. Für das Geld, was der Mann schon an Strafen und Verfügungsgebühren hat zahlen müssen, könnte er die besten Schutzvorrichtungen im Bezirk haben. Vielfach war an den Transmissionen auf die Beseitigung oder Verkleidung vorstehender Keilnagen und Stellring-schrauben zu dringen. Dabei ist die Wahrnehmung gemacht worden, daß viele Maschinenfabriken sich noch sehr wenig nach den Unfallverhütungsvorschriften richten und Unternehmer hierdurch in Verlegenheit brachten, weil die letzteren nach erfolgter Revision Keilnagen, Stellring-schrauben und sonst vorstehende Teile beseitigen oder verkleiden und Schutzvorrichtungen und Ausrüstungsgegenstände nachträglich anbringen mußten, welche sich vorher für den halben Preis hätten herstellen lassen. Hatte doch z. B. eine Maschinenfabrik bei der Neuanlage einer Transmission in die freistehenden Raben der lose laufenden Riemenscheiben 15—20 cm lange Gasrohre eingeschraubt, die mit Öl gefüllt und am freien Ende durch Holzstopfen verschlossen waren und als Schmierzgefäße dienen sollten. Der Maschinenfabrikant, den man gelegentlich eines Zusammenstehens auf das Unzulässige dieser Einrichtung hinwies, durch welche leicht ein Unfall herbeigeführt werden konnte, schien sich ordentlich gekränkt zu fühlen, daß er diese so praktischen und billigen Schmierzgefäße durch andere ersetzen sollte.

In einer neuerbauten Holzschleiferei und Schneidmühle, deren Besitzer fast sämtliche Genehmigungsbedingungen außer Acht gelassen hatte, waren vorstehende Keilnagen und Stellring-schrauben in ausgiebiger Weise verwendet worden. Der Unternehmer verhielt sich Verbesserungsvorschlägen gegenüber vollständig ablehnend und mußte durch die Polizeibehörde zu Änderungen gezwungen werden. Da fand man denn bei einer späteren Revision Keilnagen mit Lappen umwickelt, deren freihängende Enden herumgeschleudert wurden; bei einer Riemenscheibe war sogar zur Vergrößerung des Durchmessers in ähnlicher Weise eine Lappenbandage verwendet worden. Durch eine Keilnase ist ein sehr schwerer Unfall herbeigeführt worden, indem ein Arbeiter herumgeschleudert wurde und durch Aufschlagen auf den Fußboden beide Beine brach, so daß eines derselben abgenommen werden mußte. Ferner erhielt er durch Eindringen des Brustkastens innere Verletzungen, an denen er noch jetzt darniederliegt. Der 17-jährige Lehrling einer Holzschleiferei hatte sich ein Fingerringel an der Abrichtemaschine abgehobelt; es stellte sich heraus, daß die Schutzvorrichtung mit Willen des Unternehmers nicht benutzt wurde und letzterer überdies den Lehrling zur Eile angetrieben hatte. In mehreren Fällen wurden

Arbeiter dadurch verletzt, daß sie die sich unter den Kreissägezähnen ansammelnden Schneidspähne beseitigen wollten, ohne die Kreissäge vorher zum Stillstand zu bringen. Diese Unfälle hätten vermieden werden können, wenn die Sägeblätter unterhalb der Tische verkleidet gewesen wären, wie dies die Unfallverhütungsvorschriften vorschreiben. Wiederholt sind Klagen der Arbeiter darüber laut geworden, daß der Arbeitgeber ihnen zumuthe, den Unfallverhütungsvorschriften entgegen zu handeln und ihre gesunden Glieder zu Markte zu tragen. Besonders gilt dies hinsichtlich des Nutzens der Maschinen und Transmissionen während des Ganges. In der That, welche Fülle von Anklagen!

## Der 28. englische Gewerkschaftskongreß

Am anfangs dieses Monats in Cardiff stattf. Anwesend waren 245 Delegierte, die etwa eine Million organisierte Arbeiter vertraten. Bekannt ist, daß die englischen Gewerkschaften bis vor wenigen Jahren noch auf dem rein gewerkschaftlichen Boden standen und sich keiner bestimmten Parteirichtung angeschlossen; vielmehr suchten sie bei den alten Liberalen und konservativen Parteien je nach Umständen Einfluß zu gewinnen, um Zugeständnisse für die Gewerkschaften zu erlangen. Erst auf dem Kongreß in Norwich gelang es, die Trades-Unions dem Sozialismus näher zu bringen durch Annahme der Keir Hardieschen Resolution, die Nationalisierung des Grund und Bodens und sonstiger Produktionsmittel betreffend. Daß sich ein großer Theil, namentlich der alten Führer, mit der Resolution nicht einverstanden erklärte und vorgab, überzurumpelt zu sein, und daher nach Mitteln suchen würde, um den Einfluß der sozialistisch gesinnten Gewerkschaftsführer einzudämmen, war vorauszusetzen. Diese Handhabung hat schon eine Resolution in Norwich, wonach über die Geschäftsordnung und Zusammensetzung andere Bestimmungen getroffen werden sollten. Vorschläge, die diesem Kongreß in Cardiff erst zur Prüfung vorgelegt werden sollten, sind für denselben schon vorher als gültig proklamiert worden.

Es handelt sich um folgende Punkte:

1. Zulassung keiner Delegierten zum Kongreß, die nicht in dem Verufe, den sie vertreten, thätig arbeiten oder bezahlte Beamte des Gewerkschafts sind, der sie entsendet.

2. Abtrennung des bisherigen Rechts der lokalen Gewerkschaftskomitees („Trades Councils“), sich durch eigene Delegierte am Kongreß vertreten zu lassen.

3) Ersetzung der bisherigen Abstimmung nach Köpfen durch Abstimmung nach der Zahl der vertretenen Gewerkschaftsmitglieder.

Das Parlamentarische Comité bezweckte mit dem Coup (Gewaltstreik) nichts weiter, als die offene Feindschaft gegen die Sozialisten, deren Vertreter Keir Hardie ist, heraufzuführen. Der Gewaltstreik ist gelungen, besser wie in der Rede John Jenkins, der zum Präsidenten gewählt wurde, konnte die Feindseligkeit der alten Trades-Unionsführer der unabhängigen Arbeiterpartei gegenüber nicht dokumentiert werden. Doch eben so scharf wandte sich eine Reihe Redner gegen die Handlungsweise des Comité's, dieselbe entschieden verurtheilend. James Mawdsley vertheidigt das Comité und will reinen Tisch machen, es sei der Kongreß ein Gewerkschaftskongreß, der, wenn er Arbeit durch wirkliche Vertreter verrichten wolle, nicht an den Hochschöhen der Arbeiterbewegung hängen dürfe. Den Tillet, der bewährte Führer des Vorkriegs, Curran und Broadhurst widersprachen dem Vorschlag des Comité's in äußerst scharfer Weise, während Sam Woods und Andere, auch John Burns, für den Vorschlag sprachen. Als der Präsident bekannt gab, daß die Abstimmung über die Resolution Wilson's (welche die Aktion des Comité's verurtheilt), schon nach der neuen Ordnung vor sich gehen solle (also jeder Delegierte für je 1000 Mitglieder, die er vertritt, eine Stimme), erhob sich ein großer Tumult wie er bisher auf Kongressen noch nicht gehört sein soll.

Die Abstimmung ergab für die Resolution 357 000 Stimmen, gegen dieselbe 604 000. Durch diesen Beschluß sind sehr viele tüchtige Kräfte der englischen Arbeiterbewegung von den Kongressen ausgeschlossen. Neben Keir Hardie und Broadhurst gehört dazu auch John Burns, der sich durch seine Abstimmung, die nur von persönlichem Haß diktiert war, selbst die Grube gegraben hat. Er dachte nicht daran, daß er unter dem Beschluß fallen könnte, weil ihn die Rajshinabergergewerkschaft für seine Thätigkeit im Londoner Gewerkschaftsrath mit £ 2000 entlohnt. Da das Comité aber beschloß, daß jede Gewerkschaft selbst bestimme, wer ihr bezahlter Beamter sei, war er abgehandelt. Wie die spätere Verhandlung ergab, hat sich allerdings die unterlegene Opposition in das Unvermeidliche gefügt, wird aber, wie Ken Tillet erklärte, trotzdem die Majorität zu gewinnen suchen, und wie es schien, war die Sache der Sozialisten durchaus nicht unangenehm, denn es fand, trotz der Ablehnung der Wilson'schen Resolution, eine andere Annahme und zwar einstimmig, welche die willkürliche Handlungsweise des Comité's verurtheilt und auspricht, daß sämtliche Räte im Vereinigten Königreich zur Theilnahme an der Bildung eines Arbeiterparlamentes aufzufordern seien, welches, wie es in der Resolution heißt, „im vollsten Sinne des Wortes allen Gewerkschaften Gelegenheit zur Berathung über die das allgemeine Wohl betreffenden Fragen geben soll.“

Die Gewerkschaftsräte hätten eine größere Erfahrung und eine ausgehättere Kenntnis der Verhältnisse, unter denen die Arbeiter leben, als dies in einem großen Fabrikbezirk möglich ist, und dieselbe, mit vieler Mühe und unter großen Kosten erworbene Wissen habe der Kongreß in Cardiff zurückgewiesen. Die genannten Delegierten fordern daher alle Gewerkschaften und Fabrikanten in Großbritannien auf, keinerlei Beziehungen zu dem von dem Kongreß zu wählenden Parlamentarischen Ausschusse zu unterhalten, dagegen mitzuwirken bei der Bildung eines nationalen Bundes der Gewerkschaftsräte und Fabrikanten, wobei die Abhaltung eines nationalen „Arbeits-Parlamentes“ sobald als möglich in's Auge gefaßt wird.

Die beabsichtigte Widerlegung der Norwicher Keir Hardieschen Resolution, die wir anfangs erwähnten, glückte nicht, weil James Macdonald, ein Sozialist, einen Fortschritt in der Stellung des Antrages entdeckt hatte, den der Reichthum anerkannte und deshalb den Punkt ablegte. Wie es schien, war's den „Alten“ Recht; denn sie hatten bereits gemerkt, daß ihre Sache zweifelhaft fand. Ob sie auf einem



späteren Kongresse wieder damit kommen werden, ist eine Frage, die sich erst nach der demnächstigen Nachstellung beantworten läßt.

Die Beschlüsse des Kongresses zeigen trotz der anfangs gespannten Stimmung, wo es sich um politische und sozialpolitische Forderungen handelt, durchaus keinen Rückschritt.

Bei der Debatte über den Bericht des Sekretärs fand eine Resolution Annahme, die ihr Bedauern ausdrückt, daß in den Regierungswerkstätten nicht der bestimmte Gewerkschafts-Lohn gezahlt werde.

Abgelehnt mit 607 000 gegen 186 000 Stimmen wurde folgende Resolution:

Während wir mit dem Parlamentarischen Comité über die Arbeitslosigkeit übereinstimmen, so bedauern wir, daß es keine Schritte gethan hat, um das Mandat vom Norwisch-Kongress auszuführen, nämlich die Beförderung und Unterstützung zu Gunsten der Nationalisation des Grund und Bodens, sowie der Arbeitsmittel und Verteilung der Produkte, welches nach der Meinung dieses Kongresses die einzige Lösung des Problems der Arbeitslosigkeit herbeiführt.

Angenommen ein Antrag, die Regierung zu ersuchen, eine Herabsetzung einzubringen, um die Arbeitslosigkeit zu erwägen.

Der Antrag auf Einführung des Achtstundentages fand mit 626 000 gegen 222 000 Stimmen Annahme. Die Bergleute Northumberland und Durham, die heute schon weniger als acht Stunden arbeiten, waren von diesem Beschlusse ausgenommen. Die gesetzliche Einführung, so begründete Thorne seinen Antrag, sei der billigere Weg und deshalb dem tieferen, der Einführung durch Kampf mit den Unternehmern, vorzuziehen.

Ein Zusatzantrag, die Androhung eines Generalstreiks, wurde abgelehnt.

Bezüglich der freieren Gestaltung des Koalitionsrechts wurde beschlossen, die Regierung anzufordern, das Gesetz gegen Verschwörung und Friedensbruch zu verbessern. In Bezug auf den Arbeiterschutz wurde beschlossen, daß die materielle Verantwortlichkeit für die Unfälle ganz den Unternehmern auferlegt werde. Desgleichen fand eine Resolution Annahme, welche eine weitere Verbesserung des Fabrikgesetzes fordert, es sollen mehr Gewerbe für ungesund und schädlich bezeichnet, mehr praktische Arbeiter und Arbeiterinnen zu Fabrikinspektoren ernannt werden. Geordert wird ferner das Verbot der Kinderarbeit bis zum 14. der Nachtarbeit bis zum 18. Lebensjahre. Der Parlamentarische Ausschuss wird ersucht, ein Gesetz durchzubringen zu suchen, wonach Abzüge von Arbeitslöhnen als gesetzwidrig erklärt werden. Angenommen wurde eine Resolution, welche die Ueberarbeitszeit für die größte Feindin der Arbeiterklasse erklärt. Eine echt reaktionäre Anschauung offenbart sich in der Annahme eines Antrages, der die Einwanderung mittelöster Arbeiter verbietet. Zusammen ist die Majorität für denselben eine geringere wie im Vorjahre. Zu erwähnen ist noch der einstimmige Beschluß auf Abschaffung der Todesstrafe, der auf Zahlung von Diäten an die Abgeordneten und Abschaffung des Oberhauses. Daraus wird mit demonstrativem Beifall ein Protest gegen die deutsche Regierung wegen Beschränkung der Pressefreiheit und eine Sympathieadresse an die für Emanzipation kämpfenden deutschen Arbeiter angenommen.

Recht bezeichnend ist, daß dieser Protest von fast allen bürgerlichen Klässen unterschrieben ist.

Zum Schluß kam ein Vorschlag zur Abmilderung, der einen Verband aller Gewerkschaften wünschte. Derselbe wurde mit 463 gegen 336 Stimmen verworfen, nachdem sich ein heftiger Widerstand gegen denselben erhoben hatte. Der nächste Kongress wird in Edinburgh abgehalten.

Wenn das deutsche Empfinden geglaubt hat, der Kongress werde, wie es zu Anfang schien, sich dem Sozialismus und seinen Forderungen mit ausgeprägter Feindseligkeit gegenüberstellen, denselben vom Schachbrett verbannen, so hat es sich gründlich geirrt. Der Kongress lieferte trotz der Widerstände und Jacturen des Beweises, daß der Sozialismus trotzdem und allem unter den englischen Gewerkschaften mehr an Boden gewinnt, und die Bestimmungen über die gleichen Anträge auf früheren und dem jetzigen Kongress zeigen, daß die Meinungsverschiedenheiten und die tatsächlichen Ansichten sich mehr und mehr angleichen und die mächtige englische Arbeiterchaft mit ihren parlamentarischen Gesetzen in absehbarer Zeit Hand in Hand gehen wird, um mit vereinten Kräften die letzte Entscheidungschlacht für die Befreiung aus dem Joch des Kapitalismus zu schlagen.

Sozialpolitische Studien.

Wird der „Vorwärts“ ein Scheitern in der neuen Leiter-Wahl-Geschichte oder „Kegelsache“, wie sie der Berliner Volksmund getauft hat, offenbart, ist der demokratische Arbeiter-Mag nicht verärgert und die betreffende Beilage der Nummer 204 beschlaghaft worden. Gerade am Einweihungstage seiner Kirche fand man im „Vorwärts“ nämlich eine Abhandlung als getarntes Abbild eines Reliefs aus einem Gemälde an der Innenseite über der einen Eingangsöffnung zur Kirche eingemauert war. Das Relief zeigte Christus, den Heiligen Hieronymus, und Petrus, wie sie die umherliegenden Kammern überhauen.

Beide Figuren auf dem Felde eines Baumstammes, auf dem in leuchtender Heuchelei folgendes zu lesen ist: „Was für Kammern sind gewohnt die Läden unserer größten Stadt! 2. V. 65.“ Auf dem Stamme der Rinde des einen Stammes steht ferner noch: „Was ist das für ein Baumstamm?“

Wenn man sich erinnert, daß die Stadtarchitekten Berlin's am 2. 5. 95 die Arbeiten A. 20000 zur Fertigstellung des Turmes der Kirche abgelehrt haben, so ist die Entschuldigend durchaus leicht, nur so leicht, wenn man weiß, daß das Fehlen des Heiligen Hieronymus eine verächtliche Schmähung nur dem des Grafen Marbach, Oberpräsident der deutschen Kaiserin, geschäft haben soll, der sich um die Bewilligung der obigen Summe die mächtigste Mühe gegeben hat.

Leider ist das Relief der Wand nicht erhalten geblieben, unter Aufsicht des Bauamtes der Kirche, Schwedien, der das Relief in Folge der Kritik des „Vorwärts“ für einen „Kegelsache“ erklärte, ist es von einem Bildhauer weggemauert worden.

Die Untersuchung, welche eingeleitet ist, wird ja ergeben, wer sich den Luxus dieses „Kunstlerscherzes“ erlaube, und den Auftrag zu einem solchen gab. Daß es ein „einfacher Arbeiter“ gewesen, ist vollständig ausgeschlossen, umfomehr, als dieser jedenfalls eine andere Inschrift gewählt und nicht Diejenigen verewigt hätte, die vollkommen Recht daran thäten, die M. 300 000 nicht zu bewilligen. Also — ob man den wirklichen Urheber des unqualifizierbaren „Scherzes“ jemals entdecken wird? Wir zweifeln dran.

Ein Denkmal für die verstorbene Genossin Agnes Wabnitz wurde am 8. September auf dem Friedhofe der freireligiösen Gemeinde in Berlin im Weissen von ca. 3000 Personen enthüllt. Der mit einem riesigen, von Genossinnen gespendete Kranz geschmückte Grabstein ist aus rohem, ungleichmäßig gemauerten Sandstein gefertigt und trägt die Inschrift: „Hier ruht unsere unergiebige Genossin Agnes Wabnitz, geb. 10. Dezbr. 1842, gest. 28. August 1894. Edel Sinn, Wiederkeit war Deine Fier, Wahrheit und Gerechtigkeit hieß Dein Panier. Ob Du im Grabe auch liegst, es Klingt fort und fort wieder Dein Lozungswort: Freiheit du siegst.“ Nach Vortrag des Liedes: „Ein Kind des Volkes will ich sein“, und einer kurzen Ansprache des Kirchhofinspektors Kranke war die Feier beendet. Das Andenken der Verstorbenen wird namentlich in den Herzen des kassenbewußten Berliner Proletariats fortleben, wie die Feier gezeigt hat.

Die Unverschämtheit des Unternehmertums wird immer offensichtlicher. Dem „Correspondent für Deutschlands Buchdrucker“ entnehmen wir, dem Sinne nach, folgende Darstellung: Vor längerer Zeit war ein Gericht unter den Gehälften aufgetaucht, daß die Prinzipale die Quittungsbücher der Mitglieder der Unterstützungs-Kasse des deutschen Buchdrucker-Vereins (genannte „Prinzipal- oder Groschenkasse“) mit „geheimen Zeichen“ bei Entlassung versehen seien. Diesem Gericht sind die Prinzipale, vor Allem die Firma Wegger & Wittig in Leipzig, mit größter Entrüstung entgegengetreten, und mit Recht, denn in dem dem „Correspondenten“ vorgelegten Quittungsbüchern war nichts von „geheimen Zeichen“ zu sehen, einfach deshalb nicht, weil die Firma garnicht nötig hat, Geheimniskammer zu treiben, und den allerdings traurigen Muth besitzt, ihren Arbeitern den in deutlicher Kurrentschrift und ohne jede Verschönerung angelegten Urabdruck frei und offen in die Hand zu drücken. So schrieb diese Firma zwei jungen Gebern in die Entlassungsbescheinigung, in der eine Quittung über geleistete Beiträge an die „Groschenkasse“, welche der Verwaltung beizubringen ist, und die Gründe der Entlassung enthalten sein müssen, folgendes:

Bei der Lossprache war N. N. mitgeteilt worden, daß der Beitritt zum Verband einen Grund zur Kündigung bilde.

Da die Gemafregelungen schon als Lehrlinge der obigen Firma in der Kasse „versteckt“ waren und als Gehälften auch schon 18 Beiträge zur Groschenkasse gesteuert hatten, glaubten sie selbstverständlich, berechtigt zu sein, die laut Statut festgesetzte Arbeitslosen- resp. Reiseunterstützung beanspruchen zu können. Weit gefehlt! Sie erhielten an der Kasse den prompten Bescheid, daß sie „selbstverschuldet“ entlassen seien, groß und deutlich stand da: „Bei der Lossprache usw.“ Daß ihnen infolge des Beitritts zum Verbands deutscher Buchdrucker, also von Gebrauchmachung des ihnen gesetzlich zustehenden Koalitionsrechtes die ihnen von Rechtswegen zukommende Unterstützung entzogen werden sollte, leuchtete ihnen durchaus nicht ein, und um so weniger, als ihr Prinzipal Ottomar Wittig als Vorsitzender des Ausschusses für das Gehälften- und Herbergswejen und „Leiter der letzten unheilvollen Arbeitseinstellung“ vor kaum einem Jahre in einem Flugblatte: „An die Herren Buchdruckergehälften“ ausdrücklich erklärte: „daß Unterstützungs-Kassen nicht zu Zwecken mißbraucht werden dürfen, die mit dem Unterstützungswejen nichts zu thun haben. Am Schluß desselben stand wörtlich:

Wir setzen bei den Beihilfigen voraus, daß sie sich durch die demnachstige Wandrer der Gehälftenführer nicht beeinflussen lassen werden, und ersuchen sie um ihre wertvolle Theilnahme und Unterstützung einer Kasse, die als ein hart erworbener Rechte, ein Bollwerk des Friedens inmitten unruhiger Zeitaltre zu gelten bestimmt ist.“ und darunter der Name ihres Prinzipals „Ottomar Wittig“.

Außer diesem Flugblatt erinnerten sie sich noch eines anderen, in dem der Vorsitzende des Deutschen Buchdrucker-Vereins Bruno Klinkhardt den Buchdruckergehälften und deren Gehälften die Sorgen der Unterstützungs-Kasse des D. B. V. vor Augen führte und in dem sie sich namentlich folgender in Fettdruck hervor gehobener Sätze noch lebhaft erinnern:

„Ein Eingriff in den freien Willen der Gehälften ist mit der Unterstützungs-Kasse des D. B. V. nicht beabsichtigt“, sowie:

„Den Gehälften gewährt der Beitritt zu unserer Kasse wertvolle Rechte gegen geringe Beiträge und bei unbedingter Sicherheit.“

Nach Meinung der Gemafregelten konnte man nichts sehr gehen, zum Schiedsgericht laufen, Berufung gegen die Abweisung einlegen, Recht bekommen, das stand für sie fest. Schiedsgerichte.

Das Schiedsgericht tritt zusammen und auf die Beschwerde wegen Verweigerung der Ortsunterstützung gemäß § 22, 1 der Statuten, erkennt dasselbe, daß ihnen weder nach § 21 noch nach § 22 der Statuten rechtlich ein Anspruch auf Unterstützung zusteht, höchstens könne ihnen die Ortsunterstützung zugesprochen werden, was auch geschah. Die Gründe sind wörtlich folgende:

Durch die Verhandlung ist zweifellos festgestellt worden, daß die Entlassung aus Ihrem Arbeitsverhältnis aus keinem der in § 21, 3 der Statuten bestimmten vorgeschriebenen Gründe erfolgte. Derselbe ist vielmehr auf eine Zwangsverhandlung gegen eine Kündigung Ihres Arbeitgebers, welcher Sie sich seither freiwillig eingeleitet haben, zurückzuführen. Die Folgen der Zwangsverhandlung gegen diese gekündigt-werdene Kündigung waren Ihnen nach Ihrer eigenen Aussage oder vollkommen bekannt, Sie waren somit auch in der Lage sich gegen diese Folgen zu schützen.

Die Zustellung der Revisionsurteilung nach § 23, 3c erfolgte seitens der Kassenverwaltung sowohl wie seitens des Schiedsgerichts unter Verächtlichmachung Ihrer gegenwärtigen Verhältnisse.

Das Schiedsgericht. Herr J. Kamm, Vorsitzender.

Das Urtheil sagte also mit diesen Worten: Die Gehälften seien wegen Ungehorsam gegen ein (außerhalb des Geschäftsliegendes) Gebot ihres Arbeitgebers entlassen, also durch eigenes Verschulden arbeitslos und aus diesem Grunde der Unterstützung aus der Prinzipal- oder Groschenkasse verlustig!

Mit solchen verwerflichen Mitteln operirt das Unternehmertum, und ist dann erstaunt und entrüstet obendrein, wenn die Gehälften die ruppige Handlungsweise desselben öffentlich zur Kenntniß bringt, wie sich's gehört um Diejenigen, welche noch in dem Wahne befangen sind, daß ein von den Unternehmern gegebenes und schwarz auf weiß gedrucktes Versprechen auch gehalten resp. nicht gemißbraucht wird, vor weiteren Enttäuschungen und offenbarem Schaden zu schützen.

Die Handlungsweise der Buchdruckerprinzipale hat sicher das eine Gute zur Folge, daß kein jüngerer Kollege auf den Leim der „Groschenkasse“ geht und sich um so schleuniger dem Verbands deutscher Buchdruckergehälften anschließen wird; und den älteren Mitgliedern jener „Kasse“ wird die Wortbrüchigkeit der Prinzipale ein Fingerzeig sein, wie ihre „Rechte“ seitens derselben „gewahrt“ werden.

Daß unsere Kollegen, die Mitglieder des deutschen Holzarbeiterverbandes mit vor Freude strahlendem Gesicht ausruhen werden: „Da sind unsere Arbeitgeber, vornehmlich die „ehrsamen“ Innungsmeister, doch viel bessere Menschen“, davon sind wir selbstverständlich überzeugt!! Es wäre ein Wunder, wenn wir uns darüber täuschen sollten! Und wenn doch? Nun, Irrren ist menschlich!

Die Arbeiterschaft Gubens wünscht kein Gewerbegericht. Diese neueste Behauptung begründete der Magistrat bei der letzten Stadtverordnetenversammlung mit einer Umfrage, die der Fabrikantenverein auf Aufforderung des Magistrats veranstaltet hat. Es stimmten für die Errichtung 700, gegen dieselbe 3000 Personen. Die Stadtverordnetenversammlung lehnte darauf die Errichtung eines Gewerbegerichtes ab.

Dieses Resultat kam dem Gewerkschaftskartell doch etwas ungeheuerlich vor, und auf einer seinerzeitigen vorgenommenen Umfrage stellte sich heraus, daß die Arbeiter einer ganzen Zahl von Fabriken von der Angelegenheit überhaupt nichts wußten. In einer großen Fabrik wurden die Arbeiter in den einzelnen Sälen in corpora gefragt; wenn sie sagten, sie kümmern sich darum nicht, so wurde die Zahl einfach als dagegen geschrieben; in anderen Fabriken wurden nur die Meister gefragt. Der Fabrikant sagte denselben von vornherein, daß es nur ein paar unzufriedene Tischler und Schuhmacher sind, die ein Gewerbegericht haben wollten. Nach diesen Erklärungen wunderte sich das Kartell, daß überhaupt noch ein derartiges Resultat möglich war.

Das Gewerkschaftskartell beschloß nun, ersiens den Stadtverordneten zu zeigen, wie man eine Begründung, die nicht auf Thatsachen beruht, ihnen als akzeptabel anbietet; zweitens sich bei der Regierung in Frankfurt a. O. über die Art der Begründung, die der Magistrat erbracht hat, zu beschweren. Nicht befragt wurden 600 Bauhandwerker und mindestens 1000 bei anderen Handwerkern beschäftigte Arbeiter.

Die „beste“ Begründung, hatte jedenfalls Herr Stadtrath Zabel; er sagte einem vom Gewerkschaftskartell Beauftragten, es würden ja doch nur Sozialdemokraten gewählt, wie in der Ortstrantenklasse für Handwerker. Das ist so die Art und Weise, wie die Herrn Stadträte Sozialpolitik machen.

Wieder ein Beweis dafür, wie notwendig die Entlastung der Fabrikinspektoren von der Arbeit des Kesselrevidirens und die Anstellung besonderer Beamter für diesen Zweck ist. Nach den Ermittlungen des kaiserlichen statistischen Amtes sind in den letzten 18 Jahren im deutschen Reich 289 Dampfexplosionen vorgekommen, wobei 226 Menschen ihr Leben verloren, 134 schwer und 326 leicht verwundet wurden. Im vorigen Jahre betrug die Zahl solcher Explosionen 35, bei denen 12 Personen ihr Leben inbüßten, 9 schwer und 13 leicht verletzt wurden. Wir haben die Ueberzeugung, daß, trotz der vielen Opfer auf dem Schlachtfelde der Industrie, die Regierungen der einzelnen deutschen Bundesstaaten sich noch lange nicht dazu verstehen werden, im Interesse der Arbeiter und der allgemeinen Wohlfahrt die Zahl der Fabrikinspektoren zu vermehren, weil eben zu solchen Zwecken, d. h. für eine Institution zum Schutze von Menschenleben, kein Geld vorhanden ist. Handelt es sich um Anschaffung von allerlei Mordwaffen, um die Menschen bei Gelegenheit eines sogenannten „heiligen Krieges“ aus dem Diesseits ins Jeneseits zu befördern — ja Bauer, das ist ganz etwas Anderes! Menschenfleisch auf dem Gebiete der Industrie ist doch gar zu billig, wozu also theure Einrichtungen zum Schutze des billigen Menschenfleisches? Unsinn!

Er hat sich ihrer angenommen. Der Münchener Magistrat der Kellheimer Steinmehlfirma Holzmann & Co. nämlich, deren Arbeiter sich wegen Lohnreduzierung im Streik befinden. Der Bauerrat gab in seiner Sitzung am 11. September folgende Erklärung ab:

Es sei anzuerkennen, daß die Firma Holzmann & Co. in einem Lohnstreik sich befinde, der nach den vorliegenden Mittheilungen des 1. Bezirksamtes Kellheim von ihr als nicht böllig unbedeutend erachtet werden kann. Es wird deshalb eine Terminverlängerung bis 20. ds. für die Lieferung der toscanischen Säulen bewilligt.

Die rührende Theilnahme an dem Mißgeschick der „armen“ Firma ist wirklich — bewundernswürdig. Worin besteht nun diejenige für die Arbeiter? Wenn dieselben infolge der Hungerlöhne nicht im Stande sein werden, ihren Steuerobulus auf den Altar der Stadt München niederlegen zu können, wird man ihnen den Gerichtsvollzieher auf die Wade schicken und andererseits wird man dafür sorgen, daß die Arbeiter weniger Gelegenheiten finden, in Versammlungen sich über die niedrigen Löhne, lange Arbeitszeit, schlechte Behandlung seitens der Arbeitgeber zu beklagen und Jedem mit seiner Lage Unzufriedenen bedeuten, daß Genügsamkeit und Zufriedenheit eine Tugend, die im Interesse der Unternehmer zu üben ist, wie Sigara mit den freikindlichen Strömungen zeigt.

Wahrlich, es geht nicht über einen ausgezeichnet fürsorglichen Magistrat im Interesse und zum Wohle aller — Unternehmer.

Die elende Ernährung der Arbeiter, wie überhaupt der Unterkonsum der Arbeiterklasse, wird von den Untere-



nehmern lebhaft bedauert, sie bedauern aber stets nur, daß die Unternehmer anderer Branchen ihre Arbeiter so schlecht entlohnen, denn eine bessere Entlohnung der anderen Arbeiter würde einen größeren Konsum der eigenen Produkte herbeiführen. In der gleichen Lage ist heute das Organ des gefestigten Großgrundbesitzes, die „Kreuz-Zeitung“. Sie schreibt bei Besprechung der Ernährungsverhältnisse der oberösterreichischen Bergarbeiter: „Auch im Interesse unserer Landwirtschaft würde noch ein Mehrverbrauch von Milch und Fleisch zu wünschen sein.“ Genau in der gleichen Lage sind die Textilindustriellen. Sie würden sich freuen, wenn die Landarbeiter höhere Löhne hätten, denn dann würden dieselben mehr Textilwaaren konsumieren. Hierin spiegelt sich so recht deutlich der Widersinn der von den Boetticher, Richter, Bachem, Stamm, Sicker und Konjorten mit allen Mitteln verteidigten heutigen Wirtschaftsordnung und die Nothwendigkeit einer von einer Unternehmerklasse unabhängigen Organisation der Produktion und Konsumtion.

„Ein in anerkennenswerther Weise hergestelltes gutes und billiges Mittagbrot“ wird nach dem Bericht des Nachener Gewerbeinspektors für 1894 den Arbeiterinnen einer dortigen Fabrik geliefert. Dieses Mittagbrot kostet nach dem Bericht des Herrn Gewerbeinspektors dem Unternehmer zwar 15  $\frac{1}{2}$ , er ist aber so „wohlthätig“, es den Arbeiterinnen für 10  $\frac{1}{2}$  abzulassen. Jede Portion dieses „Mittagbrot“ besteht nach den Mittheilungen aus 500 Gramm Kartoffeln, 38 Gramm Fett, Rothkohl für 2  $\frac{1}{2}$ , Pfeffer, Salz und Essig. Und diese völlig unzureichende Nahrung, in der jeder Broden Fleisch heimweg bekommen würde, dieses wahre Hungermahl, das den Magen vollstopft und ihm höchstens 10 Gramm Eiweiß giebt, anstatt der für eine Mittagsmahlzeit erforderlichen 60 Gramm — diese elende Abfütterung armer Arbeiterinnen, denen sicherlich der Lohn so gedrückt ist, daß sie ein solches Behn-Pfennig-Mahl zu sich nehmen müssen, das nennt ein preussischer Gewerbeinspektor „ein in anerkennenswerther Weise hergestelltes gutes, billiges Mittagbrot“. Das läßt tief blicken!

**Bauschwindel.** Fünzig Häuser sind innerhalb eines Jahres in Würzburg zur Zwangsversteigerung gekommen; wobei die beteiligten Handwerksmeister mehr als eine halbe Million Mark verloren. Zwei Drittel von den in Konkurs gerathenen Unternehmern waren von vornherein vollständig vermögenslos. Einer großen Anzahl mußte außerdem die persönliche Befähigung zur Bauleitung abgesprochen werden. So wenig wir uns für besondere Vorrechte und Privilegien an die Handwerksmeister erwärmen können, aber vor solchen Schwindlern, Bauhütern, Strommännern, Gaunern und Betrügern möchten wir sie denn doch geschützt wissen, um so mehr, als auch die Arbeiter nicht selten dem raffinierten Gaunertum ihren lauer verdienten Arbeitslohn zum Opfer bringen müssen. Ist und lange genug schon wird der Ruf nach Abhilfe laut. Wird ihn die Regierung endlich vernehmen?

Nur im Interesse des heiligen Profits unterließ es der Bauunternehmer Bodenheim in Köln, in zehn Fällen an Neubauten die Ballenlagen auszustufen. Dafür wurde er vom Schöffengericht mit M. 20 bestraft. Man berechne: Das Ausstufen der Ballenlagen kostet dem Unternehmer etwa M. 50—60 mal 10 = M. 500—600. Diese Summe hat der laubere Herr durch Unterlassen der vorgeschriebenen Sicherheitsmaßregel als Nebenprofit in die Tasche gesteckt. Bei dem horrenden Urtheile ist man versucht, anzunehmen — und in der That kommt die Strafe auf dasselbe hinaus — daß das Gericht dem profitgierigen Bauunternehmer, der so leichtfertig mit dem Leben von ja. 200 Menschenleben umging, eine Prämie von M. 480—580 zugebilligt hätte.

Für die reichen Aktionäre der Gummiwaarenfabrik von Philipp Penin in Leipzig-Plagwitz haben die Arbeiter eine Dividende von 10 Prozent zusammengeschunden, nach Abschreibungen in der Höhe von M. 37000. Welch ein erhebendes Gefühl für die Arbeiter in schlechter Luft bei langer Arbeitszeit, bei schlechter Ernährung infolge niedriger Löhne, für die prassenden, die Freuden des Lebens genießenden Dividendenjäger schaffen zu dürfen!

**Korrespondenzen.**

(Die Schriftführer der Zahlstellen und Vereine werden dringend ersucht, nur schmales Papier zu gebrauchen und nur auf einer Seite zu beschreiben.)

**Eisenach.** Der Streit in der Hof-Röbelsfabrik von Röcher & Co. ist beendet. In einer Versammlung am 6. September hatten wir die Herren nochmals eingeladen, um eine Einigung zu Stande zu bringen. Nach längerer Diskussion, an der sich die Herren Firmeninhaber und auch der Werkführer beteiligten, wurde beschlossen, daß drei Ausgesperrte und Kollege Schulz aus Benigenjena, der vom Hauptvorstand herbeordert ist, um als Unparteiischer die Sache zu untersuchen, nochmals mit der Firma in Verhandlung zu treten haben. Die Einigung ist zu Stande gekommen, und zwar ist erstens der freitige Strafurlaub zurückgenommen und zweitens an einzelnen Akkordlöhnen ist zugelegt worden. Doch bestanden die Herren darauf, von den Ausgesperrten nur drei Beirathete und zwei Ledige, die Anderen aber absolut nicht wieder einzustellen. Da wir aber nicht damit einverstanden waren, wollten wir erst die Ansicht der anderen Kollegen hören. Zwei beirathete Kollegen verzichteten auf WiederEinstellung, da sie sich selbstständig machen wollten. Die Ledigen hatten auch keine Lust, wieder anzufangen, und sind abgereist und haben am Montag nur vier Kollegen die Arbeit wieder aufgenommen. Es ist zwar nicht Ziel, was wir errungen haben, können aber trotzdem zufrieden sein, umsomehr, als wir hier viel mit indifferenten Kollegen zu thun haben und die Firma bereits schwarze Listen von den von ihr entlassenen Arbeitern in Umlauf gesetzt hatte.

**Hamburg.** In einer öffentlichen Versammlung oder in der Bürsten- und Pinselindustrie, sowie in den Haarschneerereien beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen sprach vor Kurzem Herr Dr. Langstron über „Blutergiftung durch Milzbrand und

Verhinderung derselben.“ Der Vortragende führte etwa Folgendes aus: Der Milzbrand sei eine Krankheit, der man erst in neuerer Zeit größere Aufmerksamkeit schenkte, zumal in England hätte man vor nicht langer Zeit nicht an die Krankheit glauben oder sie anders deuten wollen. Die Krankheit sei aber nicht allein für die Thiere äußerst gefährlich, sondern auch für den Menschen, welcher mit den so erkrankten Thieren in Berührung komme. Zunächst wären die Arbeiter der Infektion ausgesetzt, die in Industrien arbeiten, in welchen Haare, Borsten, Felle oder Wolle von Pferden, Schafen, Schweinen verarbeitet werden. Darum sei es Pflicht, äußerst vorsichtig zu sein. Der Milzbrandbazillus, in die kleinste Wunde oder Hautabkürzung gebracht, so daß er mit dem Blute in Berührung kommt, führt in den meisten Fällen den Tod des Menschen herbei. Ebenso entständen die schlimmsten Darmkrankheiten, wenn Speisen auf irgend eine Weise mit vom Milzbrand infizierten Stoffen in Berührung kommen. Welche Ausdehnung der Milzbrand annehmen kann, sei dadurch illustriert, daß in einem Gouvernemente Rußlands in einem Jahre 2500 Pferde und andere Thiere daran verendeten. Vielfach werden Haare von diesen Thieren, ohne vorher desinfiziert zu sein, in den Handel gebracht. Daher komme es denn auch, daß, wie im Vorjahre Arbeiter, welche in der Bürsten- und Pinselfabrikation beschäftigt waren, am Milzbrand starben. Bekannt wurden von Nürnberg 30, Emmerich a. Rh. 2, Leipzig 1, Schwelm 3, Biele 7 Fälle. Auch hier in Hamburg sind 7 oder 9 Erkrankungen unter den Haarschneerern vorgekommen. Als beste Desinfektion der Haare, Borsten, Wolle empfiehlt der Vortragende Siedehitze. Es mußte dafür gesorgt werden, daß dieses unter allen Umständen geschieht. Dem Redner wurde Dank für seinen Vortrag. Hierauf nimmt die Versammlung eine Resolution an, wonach das Bureau beauftragt wird, eine Petition an Senat und Reichsgesundheitsamt zu richten, worin Schutzmaßregeln gegen die Ansteckung durch Milzbrand gefordert werden.

**Apennin.** Trozdem wir uns im Allgemeinen nicht über schlechten Versammlungsbesuch zu beklagen haben, möchten wir trotzdem die Kollegen am Orte ersuchen, in der nächsten Versammlung, am 28. September, vollzählig zu erscheinen, da die Ertragwahlen vorgenommen werden müssen.

**Düsseldorf.** In unserer regelmäßigen Mitglieder-Versammlung sprach Kollege Deinhardt aus Köln über die wirtschaftliche Lage der Arbeiter und die Nothwendigkeit der Organisation. Treffend schilderte Redner die steten Fortschritte der Technik, den Vernichtungskampf der Unternehmer gegenseitig, um auf dem Weltmarkt konkurrenzfähig zu sein; das Bestreben derselben, recht große Profite einzuharmonieren und zwar in möglichst kurzer Zeit, und wie sie, um diesen Zweck zu erreichen, die Arbeitszeit ihrer Arbeiter verlängern, die Löhne reduzieren, daß kaum das nackte Leben gebristet werden kann. Ein Irrthum sei es, wie man früher glaubte, daß die Maschinen speziell im Schreiner-gewerbe nicht die ausgedehnte Anwendung finden würden und die Arbeiter daher keinen Nachtheil von denselben hätten. Es gäbe viele Unternehmer, die nur (?) für Kleinmeister thätig seien. Redner schildert den kapitalistischen Produktionsprozeß und die Nachteile für die Arbeiter, in äußerst anziehender Weise und ermahnt zum Schluß, der Organisation treu zu bleiben und immer neue Mitglieder derselben zuzuführen. Hierauf fand folgender Antrag Annahme: „Die heute am 10. September tagende ordentliche Mitglieder-Versammlung verurtheilt ganz entschieden das Vorgehen des Hauptvorstandes, betreffend die Ferienwoche. Derselbe wünscht auch von anderen Zahlstellen Stellungnahme hierzu und bittet um weitere direkte Ablehnung, da dies auf dem Verbandstage zu regeln sei.“

**Ruhrort.** Am Sonnabend, den 24. August, hielten wir, da uns kein Lokal zu einer öffentlichen Versammlung zur Verfügung stand, eine Mitglieder-Versammlung ab, zu der wir alle Holzarbeiter Ruhrorts eingeladen hatten. Die Versammlung war aber leider so schwach besucht, daß der Referent, Kollege Neumann, der über das Thema: „Hat die gewerkschaftliche Bewegung eine Zukunft?“ sprechen wollte, davon abließ und nur im Allgemeinen über Gewerkschaften, ihre Entstehung und Vergangenheit sprach. Gatten wir uns leider durch den Indifferentismus der hiesigen Kollegen nicht den Erfolg, den wir gerade für unsere hiesigen Verhältnisse wünschten, so konnte es doch das hiesige Organ, die liberale „Ruhrorter Zeitung“, trotz fortwährenden Raummangels aus Anlaß des heiligen Sedan, nicht unterlassen, uns zu denunczieren. Das Organ für Nord-patriotismus schreibt unter Anderem: „Vor einer recht schwachen, erst 14 dann 17 Personen zählenden Zuhörerschaft entwickelte der Redner seine Ideen, die sich in vielen Punkten mit der sozialdemokratischen Lehre deckten, zuletzt vollständig sozialdemokratischen Inhalts waren. Mit der Propaganda für sozialdemokratische Zwecke haben in Ruhrort bekanntlich alle bisherigen Veranstaltungen, trotzdem sie verschiedene Male unter falscher Flagge angelegt sind, möglich Schiffbruch gelitten.“ Unsere Antwort auf diese famose denunziatorische Leistung kann nur die sein: Wir werden den Leuten trotz aller Denunziationen den Willen nicht thun, Schiffbruch zu leiden, sondern unentwegt kämpfen und agitieren für unsere gerechte Sache. Hoch der Verband!

**Güterlosh.** Am letzten Sonntag sollte hier eine Zusammenkunft der Mitglieder der hiesigen Zahlstelle stattfinden, um uns über die Verhältnisse am Orte zu besprechen. Leider waren nur einige Kollegen erschienen. Kollegen, so darf es mit Entschiedenheit ausgesprochen werden, die Löhne sind wirklich niedrig und die Arbeitszeit lang genug und hätten wir alle Ursache, dafür zu sorgen, daß es nicht noch schlechter wird. Deshalb, Kollegen, ersuche ich Euch nochmals, in der nächsten Zusammenkunft Alle zu erscheinen.

**Wochum.** Am 8. September unternahmen die hiesigen Kollegen eine Agitations-tour nach Herne, um dort eine Zahlstelle des Deutschen Holzarbeiterverbandes in's Leben zu rufen resp. zu gründen. Zu diesem Zweck fand eine öffentliche Holzarbeiter-versammlung statt, welche auch ziemlich gut besucht war. Kollege Neumann-Eberfeld referirte über: „Die wirtschaftliche Lage der Holzarbeiter und die Organisation“. Redner entlegte sich keiner Aufgabe in sehr trefflicher Weise. Er führte der Versammlung vor Augen, unter welchem Druck wir zu leiden haben, wie die Profitgier der Unternehmer immer mehr an sich greift, wie durch die Maschine Kaufleute von Arbeitern auf die Landstraße geworfen werden, wie man, anstatt die Arbeitszeit zu verlängern, um die Reproduktion der Maschine einigermaßen anzugleichen, dieselbe geradezu verlängert. Redner erläuterte dann an der Hand der wichtigsten Paragraphen unserer Verbandsstatuten die Zwecke und Ziele der Organisation und schloß sodann seinen Vortrag mit einem warmen Appell an die Heraner Kollegen, sich anzuschließen und eine Zahlstelle des Deutschen Holzarbeiterverbandes zu gründen, denn nur durch eine feste Organisation

könnten wir zum Ziele gelangen. Nachdem noch mehrere Kollegen sich im Sinne des Referenten ausgesprochen, wurde eine Zahlstelle gegründet, da sich 13 Kollegen aufnehmen ließen. Hoffen wir, daß die Zahl der Mitglieder sich bald vergrößert. Kollegen von Herne und Umgegend! Schüttelt Eure Gleichgültigkeit ab und schließt Euch dem Verbands an; denn nur, wenn Ihr treu zusammenhaltet, könnt Ihr Eure Lebenslage verbessern. Nur vereint sind wir eine Macht, mit der das Kapital zu rechnen hat. Unsere Parole muß sein: Einer für Alle und Alle für Einen!

**Aufforderung an alle in der Bürsten- und Pinsel-Industrie beschäftigten Personen.**

Durch die neuerdings vorgekommenen Milzbranderkrankungen mit tödtlichem Ausgang sehen wir uns veranlaßt mitzutheilen, daß die seinerzeit gewählte Kommission unverändert weiterbesteht und ersuchen wir alle diejenigen Personen, die über Erkrankungen und Todesfälle sachdienliche Mittheilungen machen können, dieselben immer sofort an Unterzeichnete gelangen zu lassen, damit wir im Stande sind, der Behörde, resp. der Regierung, nachzuweisen, daß diese heimtückische Krankheit durch Reichsgesetz zu bekämpfen sei. Etwaige Auslagen sind wir bereit zu ersetzen.

Die Kommission.

J. S.: R. Dorn, Nürnberg, Wendlerstraße 3.

**An die Verbandskollegen Mecklenburgs!**

Folgende des auf der am 28. August in Güstrow abgehaltenen Konferenz gefaßten Beschlusses, eine Agitationskommission für beide Mecklenburg mit dem Sitz in Rostock zu gründen, erfolgte, wie auch aus einer diesbezüglichen Bekanntmachung in Nr. 36 der „Holzarbeiter-Zeitung“ ersichtlich, die Wahl derselben.

Die aus fünf Mitgliedern bestehende Kommission wird, sich ihrer ersten Pflicht bewußt, überall dort aufstehend zu wirken bestrebt sein, wo unser größter Feind, der Indifferentismus uns noch schroff gegenübersteht und welcher infolge der hier zu Lande sich noch breit machenden junkerlichen Feudalherrschaft in einer ganz besonderen Weise groß gezogen und genährt wird.

Mag man auch durch Schliche und Künste aller Art sich uns hindernd in den Weg stellen, wir werden Wege finden, um unsere mecklenburgischen Kollegen zu uns herüberzugiehen.

Die uns übertragene Arbeit wird aber einen um so größeren Erfolg aufzuweisen haben, je mehr die organisierten Holzarbeiter Mecklenburgs uns zur Seite stehen.

Darum geht unser Appell an Euch, Kollegen: Folgt bereitwilligst unseren Anordnungen und führt die Euch etwa von der Kommission überwiesenen Arbeiten ebenso bereitwillig aus; es wird uns dann auch möglich sein, dem Verbands fortgesetzt neue Mitglieder zuzuführen. Der Verband wird auch uns im Feudalhause Mecklenburg dann das sein, was es sein soll: ein Bollwerk gegen die Ausbeutung der kapitalistischen Produktionsweise.

Die Agitationskommission der Holzarbeiter für beide Mecklenburg.

**Adressen der Holzarbeiter-Agitationscomités. \*)**

- Rheinland-Westfalen:
  - Eberfeld. H. Burmeister, Funkenstraße 4.
  - Ost-Westfalen und Lippe.
    - Bielefeld. Carl Schrad, Sickerstr. 20.
  - Nordwest-Deutschland:
    - Bremen. Heinrich Lages, Kronstraße 15.
  - Hannover:
    - Hannover. Franz Verbe, Langestraße 2, 3. Et.
  - Provinz Sachsen, Anhalt und Braunschweig:
    - Magdeburg. A. Gorgas, Jaßlochsberg 5.
  - Provinz Brandenburg:
    - Brandenburg a. H. G. Kaffau, Liniestraße 31.
  - Sachsen:
    - Breslau. A. Bergmann, Waldertstraße 26, 2. Et.
    - 11. bis 14. sächsischer Reichstagswahlkreis:
      - Leipzig-Schleußig. Ernst Neumann, Könnigsstr. 60, 3. Et.
    - Bezirk Dresden:
      - Dresden. Oskar Döring, Waternistraße 18, 2. Et.
    - Bezirk Chemnitz:
      - Chemnitz. Wilhelm Exner, Böhrerstraße 29, 2. Et.
      - 18., 22. und 23. sächs. Reichstagswahlkreis:
        - Plauen. Franz Schulz, Moritzstraße 22.
    - Thüringen:
      - Erfurt. W. Schneegas, Dreiienaustraße 68.
    - Württemberg:
      - Stuttgart. Th. Leipart, Böblingstraße 127.
    - Bayern:
      - München. Lorenz Stein, Schreiner, Richard Wagnerstr. 14.
    - Hessen-Nassau:
      - Frankfurt a. M. W. Bolter, Schopenhauerplatz 6, 3. Et.
    - Baden:
      - Mannheim. W. Reil, S. 2. 8.
    - Schleswig-Holstein und Laucuburg:
      - Kiel. Aug. Fiedler, Kauenstraße 70 a.
    - Bezirk Mecklenburg:
      - Rostock. G. Jannow, Fischerbrück 12.
        - Verbindungen an Emil Licht, Barnsdorferweg 33.

\*) Wir beabsichtigen, diese Adressen in entsprechendem Hefchen-räumen wiederholt zu veröffentlichen. Diejenigen Comités, deren Adressen in unserer Zusammenstellung noch nicht enthalten sind, wollen uns dieselben gelegentlich mittheilen. Ebenfalls ersuchen wir um Bekanntgabe etwaiger Änderungen. D. Red.



**Eingekandt.**

Weising, 12. September.

In der Holzdreherei von Anton Gbner sind Lohnunterschiede ausgebrochen. Da der Betrieb für Wasserkraft eingerichtet, und infolge Wassermangels derselbe sehr unregelmäßig im Gange ist, haben die Arbeiter des Herrn G. schon seit längster Zeit so gut wie gar nichts verdient, und waren gezwungen, sich anderweitig Beschäftigung zu suchen. Vor einiger Zeit suchte Herr G. in der „Holzarbeiter-Zeitung“ Gehülfe, als er nun einen aus dem Hochgebirge bekam, der für eine Mark wöchentlich (?? D. Red.) arbeitete, so verzichtete er auf die dem Verbands angehörigen Gehälfe, weil diese nichts taugten (!) — und berücksichtigte keine der eingegangenen Offerten. So gering der gezahlte Lohn auch ist, so hält es doch schwer, ihn überhaupt zu bekommen. Es sind Arbeiter dort, die schon 1/2 Jahre auf ihren vollen verdienten Lohn warten, von einer Woche zur anderen werden sie mit glatter Abrechnung vertrieben. Zugang ist fern zu halten.

Rabenau i. S., 15. September.

Man könnte fast glauben, daß die Verhältnisse am Orte sehr gute sein müßten, wenn man nach der Gleichgültigkeit der Mitglieder der hiesigen Zahlstelle urtheilen wollte. Schon seit zwei Jahren stehen wir auf derselben Höhe. Obwohl wir immer viele neue Aufnahmen zu verzeichnen haben, so wird doch die Mitgliederzahl keine höhere, denn diejenigen, welche dem Verbands eine Zeit lang angehört haben, treten immer wieder aus und zwar werden dann allerlei Ausflüchte gemacht. Der Eine jagt: „Ach, ich bin jetzt verheirathet, da hat es keinen Zweck mehr für mich!“ Der Andere wieder hat sich zum selbstständigen Arbeiter emporgeschwungen und da geht es nicht gut, daß er als „Unternehmer“ noch mit den Gehülfe bessere Lohn- und Arbeitsbedingungen erstreben kann. Wieder Andern erlaubt es ihre Stellung nicht, dem Verbands weiter anzugehören; und ein großer Theil Mitglieder läßt sich nie in den Zahlabenden sehen, dadurch kommen sie mit den Beiträgen weit in Rückstand und müssen dann aus dem Verbands ausgeschlossen werden wie wir hier diesen unserer Mitglieder zur Schande nachgehen müssen. In allem anderen Klimbin muß Geld werden, nur zu den Beiträgen für den Verband bleibt keines übrig.

Kollegen! Wo soll das hinausführen, wenn es so weiter geht, wie in der letzten Zeit? Wohl sind uns Mitgliederversammlungen auf Grund des „sächsischen Jurwels“ unterzogen, auch können wir keine öffentlichen Versammlungen abhalten, weil die hiesigen Holzarbeiter, deren über 400 am Orte sind, nicht genug Energie besitzen, sich ein Votum zu erobern. Laßt uns nun wenigstens den geselligen Verkehr pflegen. Setzt Euch nicht allemal, wenn Zahlabend ist, gleich hin und spielt Karten. Nehmt Euch nicht diejenigen zum Beispiele, welche unserem Verbands den Rücken kehren. Findet Euch regelmäßig in den Zahlabenden ein, daß sich die Kollegen wenigstens kennen lernen. Der Kassirer verliert ja die Lust zu seinem Amte, wenn von über 100 Mitgliedern immer nur 10 Mann in den Zahlabenden erscheinen. Theilt der Verwaltung mit, wenn etwas nicht nach Eurem Willen gemacht wird. Auch an die Behörde appellirt ihr, daß sie sich mehr um den Verband bekümmere. In 14 Tagen oder höchstens 4 Wochen müssen doch wenigstens einmal zwei Stunden übrig sein, die Ihr Euch dem Verbands widmet. Zeigen erst die älteren Mitglieder mehr Interesse und laßt sich an den Zahlabenden sehen, dann werden auch die jüngeren Kollegen und diejenigen, welche uns noch indifferent gegenüber stehen, mehr Interesse an dem Verbands gewinnen. Darum, Kollegen, hört auf, gleichgültig zu sein! Ein Jeder agirt und wirke nur für den Verband. Laßt allen anderen Himmel, als Landerne und Aedetes, bei Seite, denartige Vereine bezwecken doch in der Hauptsache, nur den Patriotismus zu fördern und dienen nicht der Arbeiterklasse. Wenn Ihr es wirklich wagen solltet, in denselben die Ansicht eines denkenden Arbeiters zu äußern, werdet Ihr wie rindige Schafe angeschlossen. Darum kehrt diesen Vereinen von selbst den Rücken und schließt Euch jezt dem Verbands an; dieser kann helfen, wenn Ihr in Noth seid, dieser wird helfen, wenn die Kapitalistenhölle übermächtig werden sollte und den Arbeiter zu unterdrücken sich unterheben wollte. Aber nicht nur gesagt, daß man ein Mitglied sein zu Hause liegen hat, sondern ein Jeder lege seine Kräfte ein und wirke mit an dem Gelingen unseres Verbandes. Bereit wollen wir kämpfen für ein besseres Dasein und bereit werden wir liegen! Darum auf zur Organisation!

NB. Der nächste Zahlabend findet Sonntag, den 21. September, statt.

München, 16. September.

Eine wirkliche Arbeitervereinsarbeit ist die des Korbmachers B. Jeller in München. In Nr. 27 der „Holzarbeiter-Zeitung“ liest er mit viel Interesse Korbmacher herauszufinden, bei einem Besuche von M. 20—25. Als ich einen Tag hier war, sah ich an der Thür einen Kohlarbeiter, auf den ich auch nach einigen Tagen von Jeller aufmerksam gemacht wurde, mit dem Bemerkung, daß nach demselben gearbeitet werde.

Die Zahlabende, die auf diesem Tage angesetzt sind, sind wohl die wichtigsten, die in München gehalten werden, denn es ist keine Zeit mehr, daß die wichtigsten Geister mit M. 12—15, auch mal mit M. 18, wenn sie arbeitslose gute Arbeiter haben, nach Hause gehen müssen. Unter diesem Vorwand ist nach angesetzt, daß im Anschluß nur der Lohn zu besprechen ist, der der Arbeiter bestimmt. Die Arbeiterzeit beträgt 13 Stunden pro Tag, von 6 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends, davon ist eine Stunde Mittag, Frühstück- und Ruhepause. Geht es so gut wie gewohnt, dann nach dem Essen geht es gleich wieder an die Arbeit. Die Behandlung läßt sich als zu wünschen übrig. Wer hat vor sich, nach München zu gehen, dem ist die Behörde B. Jellers auf's Beste anzuschauen; wenn er in den Augen derselben ein ausländischer Mensch sein will, muß er jeden Sonntag zur Arbeit gehen und kein Zugeständnis machen, diese müssen nach seiner ununterbrochenen Fortsetzung mit Jahr und Tag nicht werden, da sie allemal durch und an den schlechten wirtschaftlichen Verhältnissen. Kollegen, geht Achtung und laßt Euch nicht durch Jeneren in's Gese locken.

Carlsruhe, 15. September 1894.

In der letzten Nummer der „Holzarbeiter-Zeitung“ lesen wir, daß die Korbmacher von Carlsruhe die Arbeit einstellen wollen, falls der angebotene Lohn nicht bewilligt würde. In Unterzeichner erwidert, daß die Korbmacher nur von drei Kollegen, Langheim, Reipf und Kitzinger, hervor, alle übrigen Kollegen Carlsruhe nichts davon wissen, daß die Kollegen auch

keinem Verbands angehören und alle drei bei Louis Ostermann arbeiten. Was die Korbmacherwerkstatt, die gebaut wird, anbetrifft, so ist dies nicht die chemische Fabrik von Schlegel, sondern der Besitzer heißt Jangenberg, bei welchem wir für nachstehenden Lohnjahr arbeiten. Wir bekommen zugerichtet und Stafen angepöpst, für Ballons zu 30 Liter 18 S., 45 Liter 20 S., 50 Liter 21 S., 60 Liter 23 S., 70 Liter 25 S., 80 Liter 28 S., Dedel 1/2 10 S., 3/4 11 S., ganze und 1/2 12 S. Arbeitslohn. Jedoch warnen auch wir vor allzugroßem Bezug, besonders von Verheiratheten.

Anmerkung der Redaktion: Die Einsender, es waren nur zwei, nicht drei Personen, bezeichneten sich als Comité. Wir haben keinen Anstand genommen, die Korrespondenz aufzunehmen, da wir unmöglich wissen können, ob die Einsender organisiert sind und im Auftrage der Kollegen handelten. Das Letztere schien uns aber der Fall zu sein, wie die Unterschrift zeigte. Ob dies Eingekandt von der Organisation befristet ist, wissen wir auch nicht, da es nur eine Namensunterschrift, aber keine Adresse und auch keinen Stempel trägt. Wir werden für die Folge von Korbmachern nur dann Berichte und Eingekandts aufnehmen, wenn uns dieselben durch den Hauptvorstand zugekandt werden, oder durch den Stempel als von der Verwaltungsstelle kommend kenntlich sind.

**Verband deutscher Korbmacher.**

**Korrespondenzen.**

Zeit. Dem Bericht der letzten Nummer der „Holzarb.-Ztg.“ haben wir noch Folgendes nachzutragen: Auf Beschluß der letzten Verbandsversammlung haben die Kollegen der Pfeifer'schen Fabrik die Arbeit niedergelegt, nachdem die angekündigte Lohnreduktion von 20 Prozent und Maßregelung der Verbandsmitglieder nicht zurückgenommen worden ist. Der genaue Sachverhalt ist folgender: Sieben Kollegen hatten sich verpflichtet, dieser Maßregelung und Lohnreduktion entgegenzutreten. Drei Kollegen sind anderwärts untergebracht, ein Kollege hat sein Verprechen gebrochen und weiter gearbeitet, die übrigen Kollegen sind in den Ausstand getreten und hoffen von den Kollegen in Zeit, sowie von den auswärtigen Kollegen, daß sie die Werkstatt meiden.

Soeben geht uns noch ein Bericht von einer anderen Fabrik in Zeit zu, in der sechs Kollegen ihr Arbeitsverhältnis gekündigt haben, weil die Lohnverhältnisse und sonstigen Zustände zu schlecht sind.

**Streiks und Lohnbewegungen.**

Deutschland. Die Sperre über die Pfaffensfabrik von Steidmann & Nagel in Hamburg ist aufgehoben. Es hatten sich zwei Streikbrecher gefunden, was zwei Streikenden Veranlassung gab, die Arbeit wieder aufzunehmen. Hierauf sahen sich die übrigen Streikenden gezwungen, auf den letzten Vergleich vom 13. d. M. einzugehen. Zurückgeblieben ist zu unserer Zufriedenheit gefühllos, bei den Abfällen haben wir 10 pSt. einbüßen müssen.

In der „Rhein-Zeitung“ finden wir folgende Bekanntmachung: „Im „Stadt-Anzeiger“ werden Postarbeiter und Schleifer nach Leipzig-Kennlich bei der Firma B. St. o. S. gesucht. Da über diese Fabrik die Sperre verhängt ist, so eruchen wir alle Kollegen, den Zugang nach Leipzig fernzuhalten, sowie gleichzeitig allen Mitarbeitern Obiges bekannt zu geben.“ — Berlin. In einer von 700 Berggoldern und Verursachern abgehaltenen öffentlichen Versammlung wurde beschlossen, das Akkordsystem abzuschaffen und das Lohnsystem einzuführen. Die Arbeitszeit soll 9 1/2 Stunden, der Minimallohn M. 21 betragen. Der Generalstreik soll so lange dauern, bis die Fabrikanten sich mit der Kommission in Unterhandlungen einlassen, bezw. so lange, bis die Kommission diejenigen Werkstätten, wo die Forderungen bewilligt sind, freigeht. (Streikleitung: Bergner, Annenstraße 16.) — Die Berliner Steinbildhauer besetzen sich im Streik. Die Steinmengen haben sich denselben angehöhen. Die Zahl der Streikenden beträgt 118, davon 49 Verheirathete. Sämmtliche Streikenden sind organisiert. Da die Meister eintig bewilligt sind, Streikbrecher herauszugeben, werden die Verursachern ersucht, auf der Hut zu sein und Berlin zu meiden. — Achtung, Dürfenmacher! Da allem Anschein nach ein partieller Streik nicht zu vermeiden sein wird, möchten wir ersuchen, den Zugang nach hier vorläufig fernzuhalten. — Der Streik der Berggolde dauert ununterbrochen fort. — Der Streik der Porzellanarbeiter in Altwartha ist beendet. — In Helmstedt haben in der Nacht vom 14. auf den 15. d. M. 20 Steinarbeiter die Arbeit niedergelegt; desgleichen ist der Zugang von Steinarbeitern nach Götting bei Meisen und Kellheim (Weyern) ferngehalten. — Barmen. Die Bildhauer wählten eine Kommission, die den Arbeitgebern die Forderung, vom 9. September ab bei gleichem Lohn anstatt zehn nur neun Stunden zu arbeiten, unterbreiten sollte. Der Bildhauer Jagenkötter hat die Forderung nachweg abgelehnt. Fünf Gehülfe legten darauf die Arbeit nieder. Einige Prinzipale haben die Forderungen anstandslos bewilligt, andere wünschsten Bedenklichkeit. — Riechberg a. d. Weser. Eine Anzahl Glasarbeiter wurde entlassen, weil sie bei dem arbeitslosen Fadelzug am 2. September sich nicht als Stützkräfte herauslassen wollten. Weitere Entlassungen stehen bevor. Zugang ist fernzuhalten. — Nürnberg. Ueber die Streikende Wäbelkärnt ist die Sperre verhängt, weil 3 Kollegen (Mitglieder des Verbandes) gemeldet wurden.

Dänemark. In einer Kopenhagener Eisen- und Maschinenfabrik haben 150 Arbeiter die Arbeit eingestellt, dadurch sind auch mehr denn 100 Arbeiter beschäftigungslos geworden. Forderung ist ein Minimallohn von 30 Dore pro Stunde.

Belgien. In Gent ist in einer Baumwollensfabrik ein Ausstand ausgebrochen, an dem 2500 Arbeiter theilnehmend sind. Forderung: höherer Lohn und verminderte Arbeitszeit. In einem anderen industriellen Unternehmen sind aus denselben Gründen 30 Personen in den Ausstand getreten.

Frankreich. In einer Kopenhagener Eisen- und Maschinenfabrik haben 150 Arbeiter die Arbeit eingestellt, dadurch sind auch mehr denn 100 Arbeiter beschäftigungslos geworden. Forderung ist ein Minimallohn von 30 Dore pro Stunde.

Belgien. In Gent ist in einer Baumwollensfabrik ein Ausstand ausgebrochen, an dem 2500 Arbeiter theilnehmend sind. Forderung: höherer Lohn und verminderte Arbeitszeit. In einem anderen industriellen Unternehmen sind aus denselben Gründen 30 Personen in den Ausstand getreten.

**Gewerkschaftliches.**

Der Verein deutscher Schuhmacher hatte im 2. Quartal eine Einnahme von M. 11 731,31; dazu einen Kassenbestand von M. 13 400, in Summa M. 25 131,31. Die Ausgabe betrug M. 2342,15, darunter für Agitation M. 395,70, für Unterstufungen M. 460, der Kassenbestand beträgt M. 21 066,97. Der Verband hat 256 Zahlstellen und außerdem in 15 sächsischen Orten und einer bayerischen Stadt eine ganze Anzahl Einzelmitglieder. Die Zahl der Mitglieder ist nicht genau ersichtlich, da der Verein nur nach verkauften Marken abrechnet. Die Generalkommission giebt die Zahl derselben für 1894 auf 10 315 an.

Eine erfreuliche Zunahme an Mitgliedern weist der Verband deutscher Zimmerer nach seiner letzten Abrechnung auf. Während er im ersten Quartal in 184 Orten 7174 Mitglieder zählte, weist das zweite Quartal in 192 Orten 9040 auf; also ein Mehr von 1866 Mitgliedern. Der Kassenbestand beträgt M. 22 584,26.

Maßregelungen von Mitgliedern des Postassistentenverbandes finden trotz der Erklärung des Herrn von Stephan, „daß Niemand wegen Zugehörigkeit zu diesem Verbands verlegt werde“, fortgesetzt statt. So wurden aus Siegnitz innerhalb weniger Wochen acht Postassistenten, Mitglieder des Verbandes, verlegt, darunter zwei, die sich erst seit einigen Monaten auf eigene Kosten nach Siegnitz verlegen ließen. Der Eine war von Berlin, der Andere von Straßburg i. E. gekommen. Mehrfach sind Postassistenten in Siegnitz, Würzburg und Jauer gefragt worden, ob sie Mitglieder des Verbandes sind; bei Bejahung ist ihnen dann die Verlegung in Aussicht gestellt worden. So steht es mit dem „gerühmten“ Koalitionsrecht der Beamten aus. So steht es mit dem im Reichstag gegebenen Wort des Staatssekretärs von Stephan!

Der dritte internationale Eisenbahnarbeiterkongreß in Mailand, auf dem Frankreich, Oesterreich, Holland, Spanien und die Schweiz vertreten waren (aus Deutschland, sowie von englischen, schottischen, portugiesischen Organisationen und den Vereinigten Staaten waren Justimmungsadressen eingegangen), beschloß: 1. die Festlegung eines Lohnmindestmaßes, dessen Grundlage die Kosten der Existenz bilden. 2. Die Schaffung eines Gesetzes, welches die Errichtung von Schiedsgerichten zwischen Arbeitgeber und Arbeiter vorschreibt. 3. Die Gründung eines alle 3 Monate erscheinenden Verbandsorgans, das über die Eisenbahnarbeiterbewegung aller Länder zu berichten hat. Folgende Resolutionen fanden noch Annahme:

Der 3. internationale Kongreß der Eisenbahnarbeiter, die auf dem 2. Kongreß ausgesprochene Nothwendigkeit der Vergegesellschaftung aller Produktionsmittel zur Befreiung der Arbeiterklasse bestätigend und ermahnd, daß die Aktiengesellschaften der großen Kapitalisten keinen anderen Zweck haben, als das Monopol und die Ausbeutung der Transportmittel und der Eisenbahnarbeiter auch zum Schaden der Allgemeinheit, schließt sich den Bestrebungen an, die sich bei den verschiedenen Nationen kundgeben in Bezug auf Vergegesellschaftung der Transportmittel und ist von der Nothwendigkeit überzeugt, daß in jenen Ländern, wo die Transportmittel in den Händen von Privatunternehmern sind, deren Nationalisierung herbeizuführen ist.

In Beziehung auf das Verhältnis der Regierungen zu den Eisenbahnerverwaltungen wurde beschlossen:

„Da die Regierungsvorschriften von den Bahnerverwaltungen nicht befolgt werden, und die Regierungsinpektoren zur Erfüllung ihrer Pflichten nicht ausreichen, soll darauf hingewirkt werden, daß die Gesetzgebung aller Länder für Anstellung von Inspektoren sorgen möge, die von Eisenbahnbeamten gewählt werden und die Anwendung der reglementären Vorschriften der Regierungen zu überwachen haben.“

Der Kongreß verließ in bestem Einverständnis aller Theilnehmer und wurde mit einem Hoch auf die Brüderschaft und Solidarität der Arbeiter aller Länder geschlossen.

Einem internationalen Kongreß für Arbeiterschutz wollen deutsche und französische Universitätsprofessoren in Brüssel im Jahre 1897 gelegentlich der internationalen Ausstellung abhalten resp. abhalten lassen, um das Programm der Berliner internationalen Konferenz von 1890 aufzunehmen. Offenlich geht der Brüsseler Kongreß einen Schritt weiter, indem er es im Gegensatz zu den Berliner gefassten „Beschlüssen“ „sehr“ „wünschenswerth“ erachtet, daß etwas gethan werde. Ein späterer Kongreß, vielleicht 1905, wird dann noch ein drittes Wort hinzusetzen und dabei wird es bleiben. Der Kongreß der französischen Arbeiterpartei gelangte bezüglich der obligatorischen Gewerkschaften zu dem Schlusse, daß ein Gesetz geschaffen werden müsse, welches die Beschlüsse der Gewerkschaften über Lohnstarife und über sonstige Arbeitsbedingungen für alle Arbeiter desselben Berufes, gleichgültig, ob sie der Gewerkschaft angehören oder nicht, bindend macht.

Allerdings ein merkwürdiger Beschluß, der uns an den der deutschen Jungarbeiter erinnert, die ihre Beschlüsse auch denen anordnungen, die mit den Jungungen nichts zu thun haben wollen. Ob der Zwang die erforderliche Begeisterung für den Sozialismus resp. die Gewerkschaften bringen wird?

Frankreich. Streik-Statistik für 1894. Nach dem Pariser Arbeitsamt belief sich die Zahl der französischen Streiks auf 391. Das Ergebnis dieser Ausstände kommt so ziemlich demjenigen des Vorjahres gleich: 21,5 pSt. der Ausstände endeten mit dem Siege der Arbeiter, 33 pSt. mit einem Ausgleiche oder einem theilweisen Siege, und 45,5 pSt. scheiterten. Die Abnahme hat auch in den ersten Monaten des laufenden Jahres angehalten. So wurden im April 1894 noch 61 Ausstände, im April 1893 nur mehr 55 verzeichnet. Berücksichtigt man die Zahl der Ausständigen, so endeten 24,3 pSt. (1893: 21,25 pSt.) mit dem vollständigen Siege der Streikenden, 47,5 pSt. (26,25 pSt.) mit einem Ausgleiche und 28,2 pSt. (52,5 pSt.) mit dem Misserfolge der Ausständigen. — Was die Ursachen der Ausstände betrifft, so bezweckten 179 mit 30700 eine Lohnaufbesserung, davon waren nur 37 von Erfolg gekrönt; 80 mit 9261 Streikenden waren eine Folge von Lohnherabsetzung, davon hatten Erfolg nur 18; bei 50 handelte es sich um eine Verringerung der Arbeitszeit, mit Beibehaltung oder Erhöhung der bisherigen Löhne; bei 33 um die Reglementierung der Arbeit; bei 23 um die Wiederaufnahme entlassener Arbeiter; bei 50 um die Entlassung von Arbeitern, Werkführern oder Direktoren,



von denen 14 gelangen; bei 5 um die Entlassung der Frauen aus den Fabriken, bei den übrigen um verschiedene Forderungen. — Im Jahre 1893 hatte die Grubenindustrie die meisten Ausstände aufzuweisen, 1894 hingegen war die Textilbranche an der Spitze mit 112 Ausständen, 23 461 Ausständigen und 308 225 verlorenen Arbeitstagen. Die Baugewerbe hatten 75 Ausstände mit 9759 Streikenden, die Metallurgie 54 mit 3212 und die Bergwerke 20 mit 4192 aufzuweisen. An die statistischen Tabellen schließt sich eine geschichtliche Darstellung einer Anzahl von Ausständen, die durch die Anwendung des Gesetzes vom 2. November 1892 über die Arbeit der Frauen und Minderjährigen hervorgerufen wurden. Diese Konflikte verschwinden nach und nach, und seit September 1894 ist keiner mehr zu verzeichnen gewesen. In den ersten acht Monaten des Jahres 1894 gab es 11 Ausstände, die durch das oben erwähnte Gesetz hervorgerufen wurden, 9 in der Textilindustrie und 2 in Ziegelfabriken. Von den 9 ersteren scheiterten nur 2, und in 6 kam es zu einem Ausgleich; in den Ziegelfabriken arbeiten die Erwachsenden jetzt nur noch zehn Stunden täglich, wie die Minderjährigen, erhalten aber denselben Lohn wie früher.

**Ueber die englischen Gewerkschaften im Jahre 1893** hat eben das englische arbeitsstatistische Amt einen neuen Bericht erschienen lassen, den vollständigsten, der bisher jemals vom „Labour Correspondent“ gegeben werden konnte. Das frühere Widerstreben der Organisationen, Rede und Antwort zu stehen, ist immer mehr einem immer bereitwilligeren Entgegenkommen gewichen; während 1892 nur Uebersichten über 599 Trades-Unionen vorlagen, stieg für 1893 die Zahl auf 687. 677 davon zählten 1893: 1 270 789 Mitglieder, Fonds zu Beginn des Jahres 1 802 397 Pf. (über 38 Millionen Mark), Jahreseinkommen 1 996 971 Pf. (etwa 40 Millionen Mark), Jahresausgabe 2 246 515 Pf. (etwa 45 Millionen Mark).

Das Jahr 1893 war demnach ein Jahr ungewöhnlicher Anspannung der finanziellen Kräfte; die Ausgaben überschritten die Einnahmen um 249 544 Pf. (etwa 5 Millionen Mark); die verfügbaren Fonds waren am Jahreschlusse auf 1 653 068 Pf. zurückgegangen. Die großen Streiks und die starke unfreiwillige Arbeitslosigkeit waren die Ursache davon — in der Kohlenindustrie hauptsächlich die Streiks; in fast allen anderen Industriezweigen die Krisis, die besonders schwer den Maschinen- und Schiffbau betraf.

535 Unionen, für welche die Ziffern sowohl für 1892 wie 1893 vorliegen, zeigten eine Abnahme der Mitgliederzahl um 29 010 Personen, Zunahme des Einkommens um 148 201 Pf., Zunahme der Ausgaben um 436 177 Pf., Abnahme der Fonds am Ende des Jahres um 265 271 Pf.

Die Abnahme der Mitgliederzahl erfolgt besonders bei den Organisationen der ungelerten (unskilled) Arbeiter; die qualifizierten Arbeiter haben zum Theil noch zugenommen. Schon daraus mit erklärt sich der scheinbare Widerspruch, daß die Einnahmen wuchsen, während die Mitgliederzahl zurückging; es gingen viele ab, die niedrige Beiträge zahlten, es kamen zwar weniger Arbeiter, jedoch solche mit hohen Beitragsleistungen. Weiter ist die Beitragsleistung mehrfach höher angelegt worden, um die Erschöpfung der Fonds zu verhindern und um Extraausgaben für Streiks und Aehnliches leisten zu können.

**Gerichts-Chronik.**

**Pflichten des Meisters gegen seinen Lehrling.** Das Reichsgericht hat in einer Hamburger Angelegenheit eine recht strenge Entscheidung getroffen. Ein junger Mann war bei einem Schlosser in die Lehre getreten. Eines Tages, bald nach seinem Eintritt, half er dem Gesellen beim Abschlagen eines Stückes Eisen; der Geselle hielt den Meißel, der Lehrling schlug auf das Eisen; dabei sprang ein Stück ab und slog dem unglücklichen Jungen in's Auge, das dadurch ausstief. Sein Vater verklagte den Schlosser auf Schadenersatz. Der Meister habe verarsamt, so führt der Vater aus, seinem Sohne die für die Arbeit nöthige Anweisung zu geben. Bei dieser müßte der Schlägende dem Meißel gegenüberstehen, da ihn dann ein Stück abgemeißeltes Eisen nicht treffen könne. Sein Sohn aber habe, da er hierüber nicht belehrt worden sei, nicht dem Meißel, sondern dem Eisen gegenüber gestanden. Nur dadurch sei der Unfall entstanden. Das Landgericht und das hanseatische Oberlandesgericht wiesen in dessen die Klage ab, da sie ein persönliches Verschulden des Lehrherrn nicht für vorliegend hielten. Anders das Reichsgericht, welches sich stützte auf den Boden des § 126 der Gewerbeordnung stellt, der von den Pflichten des Lehrherrn handelt und folgendes besagt: „Der Lehrherr ist verpflichtet, den Lehrling in den bei seinem Betriebe vorkommenden Arbeiten des Gewerbes usw. zu unterweisen. Er muß entweder selbst oder durch einen geeigneten ausdrücklich dazu bestimmten Vertreter die Ausbildung des Lehrlings leiten.“ Der Meister mußte sonach den Lehrling nicht nur dem Gesellen einfach zuweisen, sondern diesen ausdrücklich beauftragen, den Lehrling, soweit erforderlich, anzuweisen. Der Schlossermeister würde sonach seine Pflicht nur erfüllt haben, wenn er dem Gesellen einen solchen Auftrag ausdrücklich gegeben hätte, vorausgesetzt, daß der Geselle seiner Persönlichkeit nach überhaupt geeignet gewesen sei, den Meister bei der Ausbildung zu vertreten. Daß er einen solchen ausdrücklichen Auftrag erhielt, habe der Schlosser hier garnicht zu behaupten vermocht. — So das Reichsgericht, dessen Urtheil dem Gesetz und der Billigkeit entspricht. Der Lehrherr hat den Lehrling in erster Linie zur Unterweisung, zur Benutzung seiner Arbeitskraft erst in zweiter Linie.

**Technisches.**

**Auf eine Maschine zur Herstellung von Zigarren- und anderen Röhren** haben unter der Nr. 82 241 Frau Mary Jones in Rapperley, Frau Eliza Ann Jones und Herr John William Hindell in Nottingham, England, ein Patent erhalten. Die zu nagelnden Röhrentheile sind in einer entsprechenden Anzahl Kanäle geföhrt, aus welchen durch einen mit verstellbaren Vorstoßplatten versehenen Schlitten die Röhrenröhre schneidweise entnommen und in die Nagelstellung geföhrt werden, während von einem zweiten Schlitten die Bodenplatte in die richtige Stellung gebracht wird, wobei die Vorstoßplatten als Widerlager beim Festnageln des Bodens dienen. Für die zu nagelnden Röhrentheile dient ein herabklappbarer Tisch in gehobener Stellung als Unterlage. Derselbe wird nach dem Zusammennageln von dem arbeitenden Schlitten angezogen und dadurch die fertige Röhre selbstständig aus der Maschine entfernt. Dem Festhalten der Röhrenröhre beim Nageln dienen Halter. Der eine derselben ist behebbar am festen Tisch angebracht und wird von einer

an dem beweglichen Tisch angeordneten Nase gegen die Röhrenwand gepreßt, während unter Federdruck stehende, an den Haltern angeordnete, abgeflachte Stifte beim Zurückgehen des Schlittens die nagelnde Röhrentheile von den Armen desselben abstreifen. (Patentbureau Heimann & Co., Opeeln.)

**Ausleimen von Marmorplatten.** Zum Befestigen von Marmorplatten auf Holz empfiehlt die „Allgemeine Tischlerzeitung“ den folgenden Kitt. Man bereitet sich einerseits Leimlösung, andererseits stellt man aus Modellergips einen Brei her; beides wird zusammengemengt und dient nun zum Ausleimen der Marmorplatte, welche man zweckmäßig vorgewärmt hat. Wir haben das Verfahren geprüft und können es auf Grund des Gesunden weiter empfehlen. In größerem Vorrath kann der Kitt nicht gehalten werden wegen des zugelegten Gipses; doch bindet der letztere in der Komposition bedeutend langsamer ab, als mit Wasser allein, so daß das Ausleimen nicht unglücklich bescheunigt werden darf. Die so bewirkte Verbindung von Marmor und Holz erweist sich haltbarer, als wenn Leim allein verwendet wird.

**Literarisches.**

**Der „Sozialdemokrat“**, Zentral-Wochenblatt der sozialdemokratischen Partei Deutschlands (Expedition in Berlin SW, Dentschstraße 3).

Die Nr. 37 vom 12. September hat folgenden Inhalt: **Wochenplan.** — Der Staatsreich der alten Gewerkschaften in England. — Der „Sozialdemokrat“ und das Agrarprogramm. — Zwei verschollene Vertheidigungsreden von Karl Marx und Friedrich Engels. — Parteinachrichten. **Versammlungsankündigungen zum Agrarprogramm.** — Zur Agrardebate. — Arbeiterinnen-Bewegung. — Aus Australien. Arbeiterorganisationen. — Wie man uns behandelt. — Vermischtes. — Literarisches.

**Von der „Neuen Zeit“** (Stuttgart, J. F. W. Dieß Verlag) ist soeben das 50. Heft des 13. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Die Rede des Kaisers. — Die Unfruchtbarkeit des modernen Unterrichts. Von Dr. D. S. in G. — Zur Frage der Konkurrenzfähigkeit des Kleinbetriebs in der Landwirtschaft. Von Paul Ernst. — Die Fabrikgesetzgebung und die weibliche Fabrikinspektion in Amerika und England. Von Dr. J. Schmidt. — Notizen: Ueber den Zionismus. Von S. Häder-Lemberg. Zur Behelligung der Frauen am öffentlichen Leben. — Feuilleton: Germinie Lacerteux. Von Edmond und Jules de Goncourt. Einzige autorisirte Uebersetzung von Emma Adler. (Schluß)

**„Soziale Praxis, Zentralblatt für Sozialpolitik.“** Berlin, Carl Heymann's Verlag, enthält in ihrer neuesten Nr. 51 folgenden leitenden Aufsatz: Die Sauberkeit in deutschen Bädereien und Konditoreien. Von Privatdozent Dr. R. Oldenberg. Aus dem Notizenheil heben wir hervor: Allgemeine Sozial- und Wirtschaftspolitik: Vom deutschen Genossenschaftstage. Von Dr. Hans Erüger. — Konsumvereine und Sozialdemokratie in Deutschland. — Zentralamt für Arbeiterstatistik in Frankreich. — Verbot christlich-sozialer Vorträge in der sozialwissenschaftlichen Studentenvereinigung in Greifswald. — Kommunale Sozialpolitik: Minimallohn bei Vergütung provinzialer Arbeiten in Ostlandern. — Arbeiterforderungen in Bezug auf die Vergütung städtischer Arbeiten in Altona. — XX. Brandenburgischer Städtetag. — Das englische Gemeindegesetz von 1894. — Arbeiterschutz und Gewerbeinspektion: Bessere Aufsicht über den Schutz von Jugendlichen und Arbeiterinnen in Preußen. — Sonntagruhe im Freier- und Barbiergewerbe. — Gewerbegerichte, Einigungsämter, Arbeiterauschüsse: Arbeiterauschüsse in preussischen Fabriken u. A. m.

**„Der Arbeitsvertrag“** so betitelt sich ein 51 Seiten starkes Schriftchen von Richard Lipinski. Dasselbe ist eine Klärung, des Arbeitsvertrages bearbeitet auf Grund der Gewerbeordnung der einschlägigen in Betracht kommenden Reichsgesetze und erfolgter Gerichtsentscheidungen. Das Schriftchen ist um so mehr zu empfehlen, als in demselben die einzelnen Gesetzesparagrafen nicht nur vom theoretischen, sondern vielmehr vom praktischen Standpunkte aus beleuchtet sind. Dies konnte der Verfasser um so leichter, als er mehrere Jahre als Berichtshalter eines parteigenössigen Blattes des Gewerbegerichtsverhandlungen in Leipzig bewohnte und die Beobachtung gemacht hat, daß sowohl unter Arbeitgebern wie Arbeitern noch eine große Unkenntnis der einzelnen Gesetzesbestimmungen obwaltet. Der zu begegnen, das populär geschriebene Büchlein ganz vorzüglich dient. Vor Allem bezweckt der Verfasser, die Arbeiter auf ihre knapp bemessene Rechte hinzuweisen, um Prozesse zu verhindern und im Fall der Klage die Betroffenen mit den einschlägigen Rechtsverhältnissen vertraut zu machen. Er sucht deshalb an Beispielen und der Praxis entnommenen Entscheidungen den Gesetzesgehalt, soweit er mit dem Arbeitsvertrag zu thun hat, zu erläutern und giebt recht praktische Ratschläge, wie sich die Arbeiter vor Schaden bewahren können. Sehr ausführlich und äußerst klar ist das Kapitel über das Klageverfahren (Vergleiche, Urtheile, Beschlüsse, Berufung, Gerichtslosten). Wir können allen Kollegen das Schriftchen auf's Beste empfehlen, denn es verdient die weiteste Verbreitung. Der Preis beträgt 20  $\frac{1}{2}$ , Porto 5  $\frac{1}{2}$ . Unsere Expedition erbetet sich den Versandt an alle Zahlstellen zu übernehmen. In größeren Partien beträgt der Preis nur 20  $\frac{1}{2}$ .

**Aus Kampfgetüßel und Einsamkeit.** Gedichte von Robert Seidel, Zürich. Verlag von J. F. W. Dieß in Stuttgart. Elegant broschirt Preis  $\frac{1}{2}$ . — Wer soll Gedichte lesen in dieser kampferfüllten Zeit? Und wohl gar gewachte Partri-reimerreien? Nein, bleibt mir vom Halbe damit! Gewacht, lieber Freund, gemacht! Gerade die kampferfüllte Zeit braucht Poesie. Sie Poesie braucht, um die Kämpfer für Freiheit, Wahrheit und Recht zu stärken; sie braucht Poesie, um die Ermüdeten anzurichten; sie braucht Poesie, um die Saenen anzuspornen und sie braucht Poesie, um die Weislagelagen und Unterlegen zu trösten. Aber eben, es muß echte Poesie und es dürfen keine gekochten Reimerreien sein. Gichte, gehaltvolle Poesie hat der Freiheit, der Wahrheit, dem Recht und dem Fortschritt viele Freunde gesöhrt. Gute Poesie ist der mächtigste Agitator. Robert Seidel's Gedichte gehören unkräftig zu dieser guten Poesie und dürfen den besten Schöpfungen der jüngsten Zeit an die Seite gestellt werden. Niemand wird sie unbefriedigt durchlesen, Jedermann wird Belehrung, Erbauung, Muth und Begeisterung

daraus schöpfen. Seidel's Poesie ist einem reichen Leben voll Kampf und Leid entsprossen. Der Dichter ist ein Kind des arbeitenden Volkes und hat sich durch eigene Kraft vom Fabrikarbeiter zum Reallehrer und Schriftsteller emporgearbeitet. Dabei hat er allezeit unerbrochen und opfermüthig für die Sache des arbeitenden Volkes gekämpft und leitet seit fünf Jahren als Redakteur die „Zürcher Arbeiterstimme“, das Organ des schweizerischen Gewerkschaftsbundes und der sozialdemokratischen Partei der Schweiz.

**Rezeippen.**

**Bamberg, W.** Man bediente sich zur Entfernung von Rostflecken aus Eichenholz-Journieren des Kleealfzes (saurer oxalsaures Kali), welches man auf den Fleck schüttete und den Rost ansziehen ließ. Ein anderes Präparat ist das „Robigin“ des Chemikers Dr. Bücher in Heidelberg; zu haben in der Bönenapothek Karlsruhe, vielleicht auch in B. zu haben,  $\frac{1}{20}$  Liter kostet 70  $\frac{1}{2}$ . Das „Robigin“ ist ein oxalsaurehaltiges, leicht lösliches Doppelsalz, die Wirkung ist ähnlich der des Kleealfzes.

**Engers, A. K.** Die Gewerbeordnung spricht nur von Kemptelfreien Lehrverträgen in § 129. Ferner steht in § 108, daß das Arbeitsbuch kosten- und kemptelfrei angestelt, folglich auch die Abgangszeugnisse, soweit es sich um Inhaber eines Arbeitsbuches handelt, kosten- und kemptelfrei beglaubigt werden müssen. Für Ausstellung eines verloren gegangenen oder vernichteten Arbeitsbuches kann nach § 109 eine Gebühr bis zu 50  $\frac{1}{2}$  erhoben werden. Das ist Alles. Die Beglaubigung von Arbeitszeugnissen durch die Behörde, soweit es sich also um Arbeiter über 21 Jahre handelt, ist nicht kosten- und kemptelfrei. Hier in Hamburg kostet die Beglaubigung  $\frac{1}{2}$  1,50. Dieselbe ist aber vollkommen überflüssig; glauben Sie jedoch, daß Ihnen die Beglaubigung nothwendig erscheint oder von Vortheil ist, so werden Sie um die Stempelgebühr nicht umhin kommen.

**Glückberg, W. R.** Fragen Sie bei H. Himstedt, Hamburg, Lange Mühren, unter Berufung auf uns, an. Dort dürften Sie die beste Bezugsquelle für Schneidezeuge und gute Dolzen erfahren. Sonst erhalten Sie dieselben bei F. W. Wieber und Glingener & Sohn in Remscheid, auch bei Gustav Prinz in Erfurt, Werkzeugfabrik.

**Worms, S. S.** Bei H. F. Volbt in Lübel, Holzhandlung; Gebrüder Frank, Hamburg, Speckplatz 9; A. J. Bähr in Altona, Gr. Bergstraße 109.

**Kreuznach, S. S.** Bei Rud. Looß, Hamburg, Pferdemarkt 56.

**Inna, S. S., Stellmacher.** Werden bei einem Fachmanne Erkundigung einziehen.

**Dortmund, D. W.** Segen Sie dem gewöhnlichen Leim soviel geiebte Holzmasse hinzu, daß sich eine firmigabaltige Masse bildet. Mit dieser noch warmen Masse befeuchten Sie die Plättchen.

**Wardhausen, S.** Das „Zentralblatt für den Holz- und Holzwaarenhandel und dem holzarbeitenden Gewerbs- und Industriezweige“ erscheint in Trier monatlich zweimal und kostet jährlich  $\frac{1}{2}$  12. Die Zeitung befindet sich im 27. Jahrgang und entspricht auch dem zweiten von Ihnen angegebenen Zwecke.

**Hirnberg, K. D.** Die Anfrage ist wohl durch den Verzicht, den ich dem „Hamburger Echo“ entnommen, überflüssig geworden. Hoffentlich werden die Hamburger Bürtenmacher nähere Nachricht über den Verlauf der Petition an die Kommission dort gelangen lassen. Die Aufforderung ist anders als gewünscht placirt; ist wohl so richtiger. Gruß!

**Reußstadt a. d. O., W. S.** Bevor die Angelegenheit durch die dortige Zahlstelle nicht geregelt ist, können wir nichts thun. Im Uebrigen geben Sie ja selbst zu, in dem Briefe die Aeußerung gethan zu haben; die zweite Bemerkung erscheint uns als logische Folgerung der ersten.

**Mühlheim a. Rh., E. F.** Hat Ihnen Jemand das Studium der Vortragszettel anempfohlen? Nein! Also werden Sie auch nicht nöthig haben, Ihre Zeit damit zu verschwenden. Die Expedition rechnet im Interesse der Zeitungsleser, deren Ueberzahl die der Agitation zu Gute kommen. Jetzt werden Sie wohl begreifen, weshalb sie Ihnen den kleinen Zettel zugebacht hat.

**Dortmund, R. G.** Wir hören Sie gehen, lieber Freund, müssen aber leider gehen, Ihnen keine Auskunft geben zu können, da der Kassirer der Streikliste nicht in Hamburg, sondern in Stuttgart wohnt.

**R. C.** In der Celluloidfabrik Leipzig-Blagwitz.

**Central-Kranken- und Sterbe-Kasse der Tischler und anderer gewerblicher Arbeiter.**

(E. S. in Hamburg.)

**Bekanntmachungen des Hauptkassirers.**

Ueberschüsse fanden ein vom 1. bis 14. September: Berlin G  $\frac{1}{2}$  1000, Hamburg III 1000, Hamburg V 800, Hannover 800, Berlin B 800, Kiel 600, Berlin C 400, Berlin H 400, Dresden A 400, Hamburg II 400, Hamburg IV 400, Lindenau 400, Ranzheim 400, Münderheim 400, Mainz 300, Jülich 300, Eberrad 300, Darmen 300, Altenburg 300, Würzburg 300, Eberfeld 300, Hofveit 300, Bremen 300, Pommern 300, Garmburg 250, Hochradt 250, Blagwitz 250, Salkendar 200, Rheingönheim 200, Reinschöcher 200, Herlehn 200, Hanau 200, Selterhausen 200, Pfungstadt 200, Starnberg 200, Düsseldorf 200, Neu-Hamburg 250, Ulm 200, Stettin 200, Ravensburg 170, Gildesheim 150, Wiesn 150, Rathenow 150, Bitterfeld 125, Densheim 100, Friedrichsfelde 100, Danzig 100, St. Gangloff 100, Reuhofen 100, Friedrichstraße 100, Regensburg 100, Duisburg 100, Gendrich 100, Bickendorf 100, Fehleiden 100, Estteritz 100, Griesheim 100, Faibach 100, Niesla 100, Nassenweiesbach 100, Reiterheim 100, Nordbach 100, Reising 100, Rabenau 100, Fieschen 100, Osterweddingen 100, Jülich 100, Sangerhausen 75, Rantendorf 60, Liegenhof 60, Karlsbuden 60, Niederzwehren 60, Hornberg 50, Niesitz 50, Gisleben 50. Summa  $\frac{1}{2}$  17 910. Beschlüsse erhielten vom 1. bis 14. September: Altona  $\frac{1}{2}$  100, Rudolstadt 100, Stralsberg 100, Schwennitz 100, Brackheim 72, Jüggünheim 70, Kregschau 60, Borsdorf 50, Döbeln 50. Summa  $\frac{1}{2}$  702. Krankengeld (auch für Arzt und Arznei) wurde von der Hauptkasse vom 1. bis 14. September bezahlt  $\frac{1}{2}$  739  $\frac{1}{2}$ . In voriger Quittung sind aus Versehen für Frankfurt a. M. als eingekaufter Ueberschuß  $\frac{1}{2}$  8000 quittirt; es muß heißen  $\frac{1}{2}$  1000. R. Jacobs, Hauptkassirer.



Veranstaltungs-Anzeiger.

(Unter dieser Rubrik kostet jede Zeile 10 Pf.)

Allona. Am Dienstag, den 24. Septbr., Abends 8 1/2 Uhr, bei F. Ebler Wwe., Rorderstraße 37. Tagesordnung: 1. Vortrag. Referent Kollege Lesche. 2. Abrechnung vom Sommerbergnügen. 3. Verschiedenes. 4. Fragelasten. 5. Verschiedenes.

Die Ortsverwaltung. Braunschweig. Am Sonnabend, den 28. Septbr., Abends 8 1/2 Uhr, im „Rheinischen Hof“, Wendenstr. 45.

Charlottenburg. Montag, 23. Septbr., Abends 8 1/2 Uhr, bei Krause, Bismarckstr. 74.

Eilenburg. Am Sonnabend, den 28. Sept., Abends 8 1/2 Uhr. Tagesordnung: Wahl eines ersten Vorsitzenden. Die Ortsverwaltung.

Genthien. Am Sonnabend, d. 28. Sept., Abends 8 1/2 Uhr, bei Müller, Prälatenstr. 7. Zahlreichem Besuch sieht entgegen.

Die Ortsverwaltung. Gartha. Am Sonntag, den 29. d. Mts., Nachmittags 2 1/2 Uhr, im Verkehrslokal. Wichtiger Angelegenheiten halber werden die Kollegen dringend ersucht, zu erscheinen.

Anzeigen.

Anzeigen, welche in die laufende Nummer aufgenommen werden sollen, müssen spätestens Dienstags Vormittags in unseren Händen sein.

Deutscher Holzarbeiter-Verband.

Verenburg. Alle durchreisenden Kollegen eruchen wir, die Herberge von A. Klaus, Steinstr. 4, früher F. Hamer, zu beaufichtigen. Von der Herbergskommission ist Alles in bester Ordnung befunden worden. (60 A) Die Kommissen.

Das Mitgliedsbuch Nr. 36738, P. Rosenpleter, geb. 6. Febr. zu Berlin, gehörnd, ist auf dem Wege von Hamburg, Thalstraße, bis Wandsbek verloren gegangen. Die Ortsverwaltungen werden ersucht, bei etwaigem Vorzeigen das Buch anzuhalten. Die Ortsverwaltung Wandsbek.

Dem Kollegen Otto Königsmark, Tischler, geb. zu Burg, Buch-Nr. 56642, ist sein Mitgliedsbuch auf der Straße Goslar-Verenigerode verloren gegangen. Sollte es den Kassieren in die Hände kommen, so bitten wir, dasselbe an F. Krippner, Tischler, Genthien, Brandenburgerstr. 55, zu senden.

Der Tischler Herr. Wikroth, Buch-Nr. 24408, wird angefordert, seine Adresse sofort an den Bevollmächtigten Peter Lügen bei Herrn Gehmlich Scholz, Kasseburg, Lützenstraße, gelangen zu lassen. Kollegen, denen der Aufenthaltsort des Obgenannten bekannt ist, werden gebeten, uns die Adresse anzudeuten zu wollen. Die Ortsverwaltung Kasseburg.

Aufforderung.

Der Tischler Albert Riß, Buchnummer 64233, geb. 18. 1. 72 in Solzin (Mecklenburg), wird hiermit angefordert, seinen Verbindlichkeiten in Horn nachzukommen. Kollegen, welche denselben kennen, werden gebeten, ihn darauf aufmerksam zu machen und uns seine Adresse mitzutheilen. (A. 1,10) Die Ortsverwaltung Horn (Tipp).

Aufforderung.

Wir ersuchen alle Tischler, aus dem Aufenthalt des Tischlermeisters Peter Ringler aus Nürnberg sofort anzugehen. Schluss der Bücher- und Fingerring-Industrie Nürnberg. E. Fern, Wendenstraße 2.

Aufforderung.

Der Tischlermeister Wilh. Müller, geb. am 2. Mai 1875 zu Wittenburg, Buch-Nr. 24227, wird ersucht, dem Unterzeichneten baldmöglichst Auskunft zu geben über den Besitz des Mitgliedsbuches 46946, welches er an Wilh. Götz, Rordorf, jünger, wohnt. Die Zahlstellen werden ersucht, den Kollegen Müller auf Obiges aufmerksam zu machen. Sollte das Buch in andere Hände gekommen sein, so würde man darüber emittieren und hierher zurücksenden. W. Leg, Bevollmächtigter, GutsMuths, Schiffschule Nr. 122.

Zur Beachtung.

Das Mitgliedsbuch Nr. 5048, lautend auf Michael Becker, Schneider, geb. am 5. April 1871 zu Bernsdorf, ist dem beauftragten Kollegen mit mehreren Verzeichnissen abgeben geblieben. Zahlstellenverordnungen, bei denen obiges Buch zum Versehen kommen sollte, werden ersucht, dieses anzunehmen und wieder einzuliefern. E. Kostermann, Kassier, Garth, Theaterstraße Nr. 54.

Nachruf. Am 7. Sept. starb nach langjährigem Krankenlager an der Proletarierkrankheit der Kollege Paul Maibauer aus Sagan i. Schl. im Alter von 29 Jahren. Wir verlieren in ihm ein treues und ehrliches Mitglied. Ehre seinem Andenken. Die Bürstenmacher Dresdens.

Deutscher Holzarbeiter-Verband. Verwaltungsstelle Gütstadt. Drittes Stiftungsfest bestehend in Ball, am Sonntag, den 22. Septbr. 1895, in Bübke's Hotel. Anfang Abends 8 Uhr. Auswärtige Verwaltungsstellen sind hiermit freundlichst eingeladen. (M. 1,95) Das Fest-Comité.

Freund Georg Feldmann, wo steckst Du? Bitte um Nachricht. Eugen Stadt, Nordenham, Ludwigstraße 56. (50 A)

Ein tüchtiger Bürstenmacher, im Besonderen, Einzichen und Wischen gut bewandert, findet dauernde Beschäftigung bei Karl Suppe, Soest i. W.

Bürstenmachergehülfe, welcher in allen Arbeiten, außer Bohren, erfahren ist, wird gegen guten Lohn gesucht. Jak. Kranzbühler, Ohligs (Rheinl.).

Ein Bohrer gesucht. Hintze & Stech, Bürstenfabrik, Lübeck, Roßlinger-Allee 60.

Tüchtige Korbschneider finden bei mir dauernde Stellung. Aug. Wulf, Korbschneider, Osabrück.

Drechsler finden lohnende Arbeit. Boeks & Co., Bürstenfabrik, Sachenburg (Westerbald).

Tüchtige Drechsler finden sofort dauernde Beschäftigung. Eisenberger Holzgaleriewaaren- und Turusmöbel-Fabrik. Knobloch & Knopfe, Eisenberg (S.-A.).

Gesucht sofort mehrere Korbmachergejellen auf Wattenarbeit. B. Franz, Eckstedt b. Seefeldmünde.

Gef. zwei Korbmachergehülfen auf watte Tischlerarbeit. Dauernde Beschäftigung. H. Förster, Cuxhaven.

Tüchtiger Holzbildhauer für Restaurations- und Boden-Einrichtungen, Düsseldorf.

Wer liefert sog. Feinmühlhölzer (Kasch- u. Kambushölzer)? Wer liefert Schiffshölzer, sog. Schiffhölzer? Offerten sub W. H. 842 an F. J. J. & S. J. J., J. J. J. u. S.

Stellmacherei mit Grundstück, gr. Kundschaft und Vorräthen, bei Dresden gelegen, ist Verpächtnisse halber sofort preiswürdig zu verkaufen. Anfragen an Wilh. Mankch in Dresden-Schönau erbeten.

Tischlerei, seit 1878 mit gutem Erfolg betrieben, drei Etagen, eine Tischler-, Möbel- und Sargmanufaktur, vorzüglich für Anfänger, Umstände halber billig zu verkaufen. Näheres bei C. Alex. Rathenow.

Reise-Handbuch für wandernde Arbeiter. Mit 3 Karten, geb. M. 1,50 (Paris 10 A), d. I. Scharrn, Nürnberg u. a. Buchhändler. Vorräthig in der Exped. d. Blattes.

Technikum Neustadt Mecklenburg. Ingenieur-, Techniker-, Werksmeister-Schule. Maschinenbau. Elektrotechnik. Bauwesen. Bahntechnik. Tischler-Fach-Schule.

Genossen! Kauft nur den Bleistift von Jean Blos, Stein bei Nürnberg.

Patent-Universal-Tischleröfen, Leimöfen, Leimtiegel, Trockenkammer-Heizöfen. Franz Knaup, Dresden-Striesen, Wittenbergstrasse 21.

Hobelbänke aus sauberer, trockener Gebirgs-Rothbuche mit Schabkanten und geschmiedeten Bankhaken, Blatt von 3" Holz, 1" untergeleimt. cm 160 170 190 200 230 M. 31 32 34 36 38 Schraubhölzer, Schraubzwingen. Hermann Gorlt, Liegnitz i. Schl., Georgenstr. 15. Versand geg. Kasse u. Nachnahme. Preisliste franko.

Arbeiter! Nach dem großen Sudenwalder Hutarbeiterstreit führten die organisierten Hutmacher die Arbeiter-Kontrollmarke als Kampfmittel ein. Um dieses System wirksam zur Geltung zu bringen und die gemäßigten Genossen unterzubringen, gründen dieselben eine eigene Fabrik, die Deutsche Hutfabrik Berlin, welche zur Zeit 150 Personen beschäftigt. Die Erzeugnisse dieser Fabrik sind gut und preiswerth, so daß jedes Detailgeschäft im Stande ist, einen guten weichen oder heißen Hut schon von 3 Mark an zu verkaufen. Jeder Hut trägt unter dem Leder die grüne Kontrollmarke, welche von der Kontrollkommission ausgegeben wird. Man verlange überall nur Güte mit Kontrollmarke und verlasse jedes Geschäft, in welchem man durch falsche Vorpiegelung zum Kaufen anderer Waare veranlaßt werden soll.

Tischler-Schule Sternberg i. Mecklbg. Auskunft durch den Direktor Moritz Wenck, Architekt.

Paul Horn, Hamburg Fabrik chemischer Produkte. Comptoir: Hamburg, Admiralitätstrasse No. 23. Fabrik: Wandsbeck, Zollstrasse No. 39. Paul Horn's Mattpräparate (als: Mattine, Salon-Matt, Mattlacke) sind absolut wasserecht, tragen sich leicht auf und sind sofort trocken. Paul Horn's Monopol-Polituren (Schellack-Polituren ohne Oelanwendung) haben sich in den grössten Fabriken dauernd Eingang verschafft. Paul Horn's wasserechte Beizen in allen Holzfarben, rauhen das Holz nicht auf, prachtvolle Farbentöne, sofort trocken. Paul Horn's Polier-Glanz-Lacke, farblos und färbend, sind das Vorzüglichste weltbekannt, hochfeiner, zarter Glanz, Geschmeidigkeit beim Auftragen, polierfähig, dauerhaft, schnell trocknend. Paul Horn's Schellack-Porenfüller, einzig brauchbares Fabrikat zum Füllen der Holzporen mit Schellackmasse. Paul Horn's Schellack-Politur-Extrakte sind mit peinlichster Sorgfalt gereinigte dickflüssige Polituren, die jeder Fachmann verwenden sollte. Paul Horn's Patent-Politur zum Reinspolieren erzeugt durch einen einzigen Ballen glasharten, blitzblanken Glanz, entfernt alle Oelwolken u. verhindert unter Garantie d. Oelaustritt. Paul Horn's Copal-, Bernstein-, Damar- und Asphaltlacke werden nur in gut abgelagerter und geprüfter Waare zum Versand gebracht. Paul Horn's Flinstempapiere sind überall gelobt, da zähe und scharf. Paul Horn's diverse Sorten Leim sind preiswerth und von ff. Qualität. Paul Horn liefert Ia. rectificirten 96% Spiritus unter zollamtlicher Kontrolle. Paul Horn ist preisgekrönt Hamburger Gewerbe- und Industrie-Ausstellung 1889. Paul Horn erhielt das Preisdiplom auf der Tischlerei-Ausstellung Hamburg 1889. Paul Horn besitzt das Ehrendiplom der Drechsler-Fachausstellung Leipzig 1890. Paul Horn sind viele Hunderte lobende Anerkennungen aus aller Fachkreisen, div. Fachschulen und Gewerbe-Museen über die Vorzüglichkeit seiner Fabrikate zugegangen. Paul Horn versendet Freisbücher gratis und franko.

Für Hausfrauen! Annahme alter Wollfächer aller Art gegen Lieferung von Kleider-, Unterrod- und Mantelstoffen, Damenschürzen, Buckstins, Strickwolle, Portiüren, Schlaf- und Teppichdecken in den neuesten Mustern, zu billigen Preisen durch R. Eichmann, Ballenstedt a. Harz. Leistungsfähigste Firma. Muster umgehend franko.

Mein Zeichen-Bureau für Bau- und Möbeltischlerei liefert: I. Entwürfe und Details in Blei (Handarbeit) nach eingesandten Maßen und beliebiger Angabe. II. 1 Vorlagewerk, praktische Entwürfe für die Tischlerei, 30 Tafeln, neu bearbeitet. M. 12. III. 1 Vorlagewerk, praktische und einfache Entwürfe für die Möbeltischlerei, in neuer Auflage, 30 Tafeln. M. 10. Gewissenhafte und durchaus praktische Kalkulations-Auszüge, sowie eine Anleitung, wie Tischlerarbeit überhaupt kalkulirt werden muß, wird jedem Werke beigelegt. Ernst Rettelbusch, prakt. Tischler, Zeichner und Werkführer, technisches Bureau für Tischlerarbeiten, Nürnberg, Burgschmidstraße 19.

Gustav Knackstedt, Motorenfabrik, Cottbus, liefert vorzüglich einfach gebaute Gas- u. Petroleum-Motore für alle gewerblichen Zwecke zu billigen Preisen.